



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)**

121 (13.3.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267582](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267582)

PHON...  
DER...  
E...  
Ter...  
wunder...  
are Film...  
stunt - wo...  
enden: mu...  
zeit. — Good...  
schlich, Pur...  
über die Ver...  
durch ihren...  
glisch. Ein...  
kreuzt ihren...  
Tiefe kuge...  
de läßt kaum...  
der Film be...  
um Jugend...  
um eine Jun...  
sucht, die...  
fahren, be...  
edler Mutter...  
gebendes Ziel...  
n lehter Tag...  
gramm: ...  
ON - WOCHE...  
ginn: 3.00...  
5.30 8.30...  
VERSUM...  
PITOL...  
twoch verlängert...  
rück, Lil Dagover...  
ndlosen Großfilm...  
Frau, die...  
das sie will...  
al-Theater...  
nnheim...  
den 13. März 1935...  
206. Miete 6...  
ll von der Sa...  
in fünf Bildern...  
frei bearbeitet...  
und Ritter v. Ober...  
Ende gegen 22.30...  
s Theater...  
nnheim...  
den 13. März 1935...  
erlung Nr. 44...  
alturgemeinde...  
Theater, Mannheim...  
7, 327-332, Deutsch...  
Erstausgabe Mann...  
e D Nr. 1-400...  
Kartenvorverkauf...  
Edene Tierrol...  
di Bildern von...  
Kleinert, Musik...  
er B. Göcke...  
dr. Ende nach 22...  
Börse...  
woch u. Donner...  
bierfes...  
rt und Verlänger...  
Rosengarten...  
nnheim heute...  
nds 8 Uhr —

# Stafettenfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15, Fernruf: 24 96, 314 71, 333 61/62. Das „Stafettenfreisbanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM. Bei Zahrauslieferung monatlich 0,50 RM. Bei Postbestellung monatlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Beilagen können die Träger sowie die Abonnenten entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch andere Gewalt) verbreitet, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsgebieten. — Für unbenutzte Einzelstücke keine Entschädigung. — Für unbenutzte Einzelstücke keine Entschädigung. — Verantwortlich: Hermann Götter

Anzeigen: Die 12spaltige Mittelzeile 10 Pf. Die 4spaltige Mittelzeile im Textteil 45 Pf. Für kleine Anzeigen: Die 12spaltige Mittelzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme: für Abendausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Stadtmarkt, Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zustände- und Erschließungsamt Mannheim. Redaktion: Stafettenfreisbanner, Mannheim, Postfach 4000. Verlagsort: Mannheim

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 128 MANNHEIM Mittwoch, 13. März 1935

## Die Welt schaut auf Deutschland

Eine Million Ausländer besuchten Deutschland / Die Jahresbilanz des Fremdenverkehrs für 1934

### Deutsche Wahlerfolge in Nordschleswig

**Die Ergebnisse der Kreistagswahlen in Dänemark**  
Kopenhagen, 13. März. Am Dienstag fanden in Dänemark in 22 Kreisen Wahlen zu den Kreistagen statt. Eine Woche vorher war bereits in den Landkreisen Kopenhagen und Aarhus gewählt worden. Nach den Ergebnissen haben in den 24 Kreisen die Bauernliste im Bereich von der bürgerlichen Zusammensetzung der Kreistage insgesamt 40 und die Demokraten 18 Mandate verloren. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß es sich bisher stets um mittelbare Wahlen durch Wahlmänner handelte, wodurch eine Unterführung bestimmter Parteien untereinander möglich war, so der Demokraten durch die Sozialdemokraten und der Bauernlisten durch die Konservativen. Durch die Verluste der beiden Parteien haben die Sozialdemokraten 41 und die Konservativen fünf Mandate gewonnen.

### Sehr beachtlich ist das Abschneiden der Deutschen in Nordschleswig

Bisher hatten sie in den Kreistagen von Apenrade und Tondern je ein Mandat. In dem neuen Kreisstag für Tondern werden sie jedoch über drei, in Apenrade über zwei und in Sonderburg über einen Vertreter verfügen. Hervorzuheben ist dabei, daß 3. D. im Kreise Sonderburg die deutsche Liste sogar mehr Stimmen erhaltet hat, als bei den letzten dänischen Reichstagswahlen, obgleich auch die Deutschen einen Anstieg an Wählern wegen Nichtzahlung von Steuern gehabt haben dürften.  
Die dänischen Nationalsozialisten haben fast überall eigene Listen aufgestellt, ihre Stimmenzahl reicht jedoch nur in den Kreisen Tondern, Hadersleben und Apenrade zur Gewinnung von je einem Mandat aus.  
Am Zusammenhang mit dem Erfolge der Deutschen in Nordschleswig spricht die dänische Presse von einem unbefriedigenden Ausgang der Wahlen und von einem ernsten Moment. „Der längste Tübende“ bezeichnet in einem Leitartikel die Mandatgewinnung der deutschen Listen als eine bedauerliche Tatsache. Die deutsche Agitation, so schreibt das Blatt, habe alle Mann mobil gemacht, während auf dänischer Seite niederdrückend Schlapp geworden sei. Das Ergebnis der Wahlen mache zu einer dänischen Revolution, die durch eine tatkräftige dänische Politik vorbereitet werden müsse.

### Ein ungeheurer Aufschwung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 13. März. Die von Monat zu Monat veröffentlichten Fremdenverkehrsziffern des Statistischen Reichsamtes hatten schon die Tatsache bekräftigt, daß der Fremdenverkehr und namentlich der Ausländerverkehr im letzten Jahre einen gewaltigen Aufschwung erfahren haben. Trotzdem ist das Gesamtergebnis des Jahres 1934 eine außerordentliche Ueberraschung, da es die bisher geschätzten Ziffern noch weit übertrifft. 2371 Orte, die etwa die Hälfte der deutschen Wohnbevölkerung umfassen, meldeten nicht weniger als 11,49 Millionen Fremdenbesuche mit 50,34 Millionen Uebernachtungen. Damit konnte gegenüber dem Sommer 1933 eine Erhöhung von 23, bzw. 33 Prozent verzeichnet werden.  
Diese an sich schon außerordentlich hohen Ergebnisse werden aber durch die Zahl der Aus-

länderbesuche noch in den Schatten gestellt. 975 000 Ausländer, d. h. 59 Prozent mehr als im Vorjahr, wurden von den einzelnen Berichtsorten errechnet. Ihre 2,87 Millionen Uebernachtungen bedeuten sogar eine Steigerung von 75 Prozent. Das stärkste Kontingent an ausländischen Besuchern stellte wiederum Holland mit 213 000. An zweiter Stelle steht England mit 163 000. Dann folgen die Schweiz mit 94 000, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 91 000, Frankreich mit 52 000 und die Tschechoslowakei mit 49 000. Gerade diese Ziffern sind von ganz besonderer Bedeutung, denn sie beweisen in eindringlicher Weise das allmählich wachsende Vertrauen und Interesse des Auslandes für das neue Deutschland

### Nach der Unterhausdebatte

Die internationale Lage hat in den letzten Wochen eine zweifellos weitgehende Klärung erfahren.  
Angefangen mit den Vorverhandlungen zu dem englisch-französischen Ministertreffen in London, das zu dem Abschluß der bekannten Londoner Vereinbarungen vom 3. Februar dieses Jahres führte, bis zur großen Rede im englischen Unterhaus mit ihren ganzen Begleitumständen zieht sich eine klar erkennbare Linie: Es ist das verstärkte Bemühen auf allen Seiten, die Probleme der europäischen Politik intensiver aufzugreifen und sie nach Möglichkeit einer endlichen und vor allem kurzfristigen Lösung entgegenzuführen.  
Es würde zu weit führen, schon jetzt Betrachtungen darüber anzustellen, ob dieses Ziel in greifbarer Nähe gerückt ist und ob es in Wirklichkeit gelungen ist, ihm wesentlich näherzukommen.  
Nach erfolgversprechenden Anfängen waren ebenso entscheidende Rückschläge zu verzeichnen, unter denen die unglückliche Veröffentlichung des englischen Weißbuchs nur ein Beispiel ist.  
Immerhin kann aber heute gesagt werden, daß die Erörterung der großen Probleme der Politik in vollem Flusse ist, und daß darin allein schon — wenn es unmöglich wäre, etwas anderes Positives festzustellen — ein Fortschritt gesehen werden müßte!

Im zweiten Drittel dieses Monats werden aller Voraussicht nach die Besprechungen stattfinden, die in der vergangenen Woche unerwartet vertagt werden mußten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ihnen nach wie vor allergrößte Bedeutung beizumessen ist, und daß von ihnen der weitere Gang der Dinge in weitgehendem Maße abhängt.  
Die Veröffentlichung des englischen Weißbuchs mit seinen einseitigen Angriffen auf Deutschland hatte zunächst die Basis der deutsch-englischen Aussprache über die Beschlüsse vom 3. Februar stark verlagert. Es lag in der Natur der Sache, daß diese Besprechungen erfolgversprechend nur hätten geführt werden können, wenn sie von vornherein frei von allen Vorurteilen gewesen wären.  
Es ist inzwischen in der englischen Öffentlichkeit selbst erkannt worden, daß das englische Weißbuch schwerlich geeignet war, eine derartige Atmosphäre zu schaffen. Der Streit der Meinungen in der englischen Öffentlichkeit hat sich bis zur Eröffnung der Unterhausausssprache eigentlich nur auf diesen einen Punkt zugespielt.  
Es ist aus diesem Grunde um so erfreulicher, daß die an sich in innerpolitischen Rahmen verlaufene englische Rede wenigstens Anhaltspunkte aufgewiesen hat, die als positiv bezeichnet werden können.  
Waldwin hat als Sprecher der Regierung eindeutig wissen lassen, daß die englischen Rüstungskredite ihre Ursache nicht ausschließlich im deutschen Rüstungsstand finden, sondern „in gleicher Weise“ in der Rüstung aller großen Nationen.  
Während das englische Weißbuch bekanntlich die deutsche Rüstung und ihr angebliches Ausmaß stärkstens apostrophierte und beispielsweise die sowjetrussische, die französische oder die japanische Aufrüstung nur so nebenher erwähnte, fühlte sich der Sprecher der Regierung immerhin veranlaßt, die zum mindesten gleichgeordnete Bedeutung dieser Rüstungen für die englische Wehrpolitik darzulegen!

Man würde eine Unterlassungssünde begehen, darin nicht den dankenswerten Versuch zu sehen, eine klaffende Lücke des Weißbuchs nachträglich, so gut es noch geht, auszufüllen.  
Selbstverständlich bedeuten diese englischen Feststellungen, denen sich auch Herr Baldwin

### Straßen, fünfeinhalbmal um die Erde!

220 000 Kilometer Landstraßen in Deutschland

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 13. März. Um eine Uebersicht über das gesamte deutsche Straßennetz zu gewinnen, hat der Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, Hr. Dr. Todt, eine Zählung veranlaßt, deren Ergebnis nunmehr vorliegt. Eine gradlinige Aneinanderreihung aller deutschen Landstraßen, die eine Gesamtlänge von 220 000 Kilometer besitzen,

oder mittelschwere Decken. Ungefähr 27 Prozent sind mit einer Oberflächenschicht versehen, während noch 56 Prozent lediglich über einfache, liegebundene Schüttungen verfügen. Dabei wurden jedoch innerhalb der einzelnen Länder wiederum große Abweichungen dieser Prozentsätze festgestellt. Diejenigen Landstraßen, die noch von Gemeinden unterhalten und verwaltet werden, haben eine Länge von rund 50 000 Kilometer. Diese Zahlungen, die auch auf dem Gebiete des Verkehrswehens den unheilvollen Partikularismus der früheren Zeit dokumentieren, beweisen am besten die Notwendigkeit einer einheitlichen Regelung und Betreuung des deutschen Straßennetzes, die erst durch den nationalsozialistischen Staat mit der Ernennung eines Generalinspektors ermöglicht wurde.

würde eine Strecke ergeben, die fünfeinhalbmal um den Äquator läuft.

Der größte Anteil an diesem Straßennetz entfällt mit 63 505 Kilometer auf die Staats- und Provinzialstraßen und 108 066 Kilometer auf die Kreisstraßen. Von den genannten 172 000 Kilometer besaßen aber nur 17 Prozent schwere



Eröffnung des Fernsprechkreisverkehrs zwischen Berlin und Tokio  
Während des Austausches der Begrüßungsansprachen im Reichspostministerium: Am Kopfende des Tisches Reichspost- und Fernspreckminister von Epp-Ribbenau; links der japanische Botschafter in Berlin, Außenminister des Reichs, Reichsleiter Rosenberg und der Vorsitzende des Vorstandes des Fernspreckwesens, Direktor Mejer

### Russisches Dakangebot an Japan?

Hingting, 13. März. (GB-Funk.) In politischen Kreisen Hingtings wird erklärt, bei der Paraphierung des Abkommens über die chinesische Ostbahn habe der Sowjetbotschafter dem japanischen Außenminister angedeutet, daß die Sowjetregierung mit Japan Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages einleiten wolle, da damit die politische Lage im Fernen Osten weitgehend zu entspannen wäre. Die japanische Regierung sei jedoch dazu zurzeit noch nicht geneigt, da das Verhältnis der Sowjetunion zu dem Staat Mandschukuo noch völlig ungeklärt sei.  
Wenn die Sowjetregierung wirklich an einer Entspannung der politischen Lage im Fernen Osten mitarbeiten wolle, so sei dazu in erster Linie einmal die Anerkennung von Mandschukuo durch die Sowjetregierung notwendig. Dies sei viel wichtiger als ein Nichtangriffspakt. Ferner gehöre die sofortige Einstellung der sowjetrussischen Rüstungen an der mandschurischen Grenze und die Einrichtung einer entmilitarisierten Zone dazu.

nicht entziehen konnte, keineswegs, daß damit nun eine Basis gefunden wäre, die das englische Weidbuch in einem völlig anderen Lichte erscheinen ließe.

Es ist aber immerhin — wie heute gesagt werden kann — die Auffüllung einer Lücke, die sich nicht nur in einem diplomatischen Papier zeigte, sondern in dem letzten Ende auch die schon in Gang gekommenen Verständigungsbestrebungen auseinandergerissen erscheinen lassen mußte.

Unter diesen Gesichtspunkten kann die Entwicklung der letzten Tage zweifellos wieder mit einem bis zu einem gewissen Grade positiven Vorzeichen versehen werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Deutschland seinerseits nach wie vor bereit ist, sein Teil zur allgemeinen Lösung der großen europäischen Probleme beizutragen und daß alle Möglichkeiten einer solchen Lösung daher vom deutschen Standpunkte aus nach wie vor gegeben sind.

### Am 21. März: Tag der alten Garde der SA in Berlin

Berlin, 12. März. Die NSDAP meldet: Am Tage der zweiten Wiederkehr des historischen Tages von Potsdam, am 21. März, findet in Berlin ein großer Aufmarsch der SA aus dem ganzen Reich statt, an dem von jedem SA-Sturm Deutschlands der dienstälteste SA-Mann teilnimmt. Zugleich marschieren alle Sturmabteilungen, die den Namen eines für die Bewegung gefallenen SA-Mannes tragen, sowie aus jeder SA-Gruppe das älteste Feldzeichen mit auf. Es ist mit einer Beteiligung von über 18.000 SA-Männern zu rechnen. Den Auftakt des großen Tages bildet ein Appell der SA im Sportpalast, zu dem der dienstälteste SA-Mann als Repräsentant seines Sturmes entsandt ist, während seine Kameraden am Standort antreten, um durch Gemeinschaftsempfänge auch ihrerseits an dem Appell teilzunehmen. Im Anschluß daran marschieren die alte Garde in breiten Zugsformationen zur Wilhelmstraße, wo der Vorbemarsch abgenommen wird. Am 22. März findet vor dem Reichstagsgebäude eine Parade-Auffstellung der alten SA statt, bei der der Chef des Stabes, Luhe, zu seinen Männern sprechen wird. Neben diesen großen Veranstaltungen wird den SA-Männern Gelegenheit zu Stadtbesichtigungen gegeben. Abgeschlossen wird der feierliche Tag durch Kameradschaftsabend der einzelnen SA-Gruppen, im Anschluß an diese wird die Rückreise in die Heimatsorte angetreten.

### NS-Pressen telefoniert mit Japan

Berlin, 13. März. Bei der Eröffnung der drahtlosen Telefonverbindung mit Tokio fand im Anschluß an den Austausch der offiziellen Reden eine Unterhaltung zwischen dem Vertreter des Rippon-Dentsu in Tokio, Herrn Ricunaga, und dem Hauptschriftleiter der NSDAP, Pa. Sandermann, statt, in deren Verlauf die folgenden Wünsche der NS-Pressen zur Reueinrichtung der Telefonverbindung mit Tokio zum Ausdruck gebracht wurden:

„Die Presse der Nationalsozialistischen Partei sieht in der Fernsprecheinrichtung mit Japan eine neue wertvolle Verbindung des gegenseitigen Kennenlernens, dessen Träger ja besonders die Presse ist. Gerade wir nationalsozialistischen Journalisten wollen den deutschen Lesern täglich die Probleme der Welt zeigen, um dem einfachsten Mann unseres Volkes politisches Denken zu vermitteln. Verbindungen, wie die heute eröffnete, sind uns dabei außerordentlich wertvoll.“

Wir hoffen, daß auch Sie diese Verbindung gerne benutzen. Die Journalisten der nationalsozialistischen Presse werden Ihnen stets gerne zur Verfügung stehen.“

## Historisches Kampfgebiet

### Das seit Jahrtausenden umstrittene Mazedonien

Man fährt heute im behaglichen Balkan-Express von Belgrad nach Saloniki. Vor zwanzig Jahren kamen deutsche Soldaten auf weniger bequeme Weise in dieses fruchtbare, aber auch sumptige, zerklüftete Land, das die Geburtsstätte des größten Eroberers aller Zeiten, Alexander des Großen, ist. Durch den engen Paß des Bardarales zwängten sich die deutschen Kolonnen. Von den Höhen am Doiran-See wanderte der von den Seltsamkeiten der Fremde benommene Blick unserer Feldgrauen hinunter in die Tiefebene zu dem Golf von Saloniki, dem leuchtenden Ägäischen Meer, wo die Entente sich festgesetzt hatte, um gegen die deutsch-bulgarische Front vorzustoßen.

Heute jagt der Express durch diese erinnerungsreiche Gegend. „Balkanmischung“ im Wagen. Alle Völker des Balkans haben ihre Vertreter geschickt. Oft sind es auch berufliche „Vertreter“ in Tabak und anderen Produkten und in — Politik. Das aber ahnt nur der stille Beobachter. „Politika“ sind für viele Leute hier ein Geschäft. Man trinkt gern Kaffee und politisiert dazu.

Demirhisar. Kleine Station. (Mit Bomben besetzt.) Umstiegen Richtung Drama, Kavalla, Debe-Asatich.

Der echte Balkan: waldreiche Berge bilden aus 2000 Meter Höhe — sehr schneebedeckt — auf die „Tabakbahn“ herab. Sie führt nach

# Unruhiges Südamerika

## Bürgerkriegsstimmung in der Provinz Buenos Aires

Buenos Aires, 13. März. Eine erbitterte innerpolitische Fehde, die schon seit längerer Zeit in der Provinz Buenos Aires tobt, hat am Dienstag eine krisenhafte Zuspitzung erfahren, die schwere Beunruhigung in ganz Argentinien auslöst, schon deshalb, weil der Bundesstaat Buenos Aires einen der reichsten und bedeutendsten Bezirke von Argentinien darstellt. Der Gouverneur der Provinz, Martinez de Hoz, geriet schon vor geraumer Zeit mit dem linken Flügel seiner Partei, den Nationaldemokraten, in Streit. Zwischen dem rechten und linken Flügel kam es zu offenem Bruch. Die linken Nationaldemokraten verstanden es, die Volksmenge aufzuwiegen. Mit bewaffneter Hand wurde Anfang Februar in der Provinzhauptstadt La Plata der Regierungspalast genommen und der Gouverneur zum Rücktritt gezwungen. Erst am Tage darauf wurde er durch Truppen der Zentralregierung wieder in sein rechtmäßiges Amt eingesetzt. Die Folge dieser Vorgänge war eine Umbildung des Provinzialkabinetts, bei der die Minister aus den Reihen der äußersten Rechten entnommen wurden, was neue Erbitterung schuf. Die Nationaldemokraten beantragten darauf gemeinsam mit dem sozialistischen Block beim Provinzialparlament die Absetzung des Gouverneurs. Senat und Abgeordnetenhause der Provinz Buenos Aires

sind nun am Dienstag, den 12. März, zusammengetreten, um über den Antrag zu beraten.

Wie ein Aufruf zu kommenden Ereignissen wirkte es jedoch, als am Dienstaachmittag der Regierungspalast in La Plata von einem Oberst Kinkelin mit 200 Legionären besetzt wurde. Kinkelin hat seinerzeit dem verstorbenen General Urriburu nahegestanden; er gilt heute sogar als einer der Führer der extremen Nationalisten. Wie er erklärte, erfolgte die Besetzung des Regierungspalastes zum Schutze des Gouverneurs.

Die ganze argentinische Öffentlichkeit zeigt sich sehr erregt über die Vorgänge, die allmählich über den Rahmen einer reinen Provinzialangelegenheit weit hinausgewachsen sind. Erste innere Konflikte gelten als nicht ausgeschlossen.

Buenos Aires, 13. März. Wie aus der Provinzhauptstadt La Plata gemeldet wird, hat nachts um 2.15 Uhr der Provinzialsenat beschlossen, den Gouverneur seines Amtes zu entheben. Die brennende Frage ist nun, wie der Gouverneur darauf antworten wird. Die Entscheidung dürfte noch im Laufe des Mittwochs fallen.

## Die Aufständischen flüchten

### Griechische Flüchtlinge an der türkischen Küste

Istanbul, 13. März. Nach der Niederlage der Aufständischen in Griechenland trafen an verschiedenen Orten der kleinasiatisch-türkischen Küste benizelische Flüchtlinge ein. So kam am Ausgang der Dardanellen ein Motorboot mit einem griechischen Divisionsgeneral, einem Oberst, mehreren anderen Offizieren und 26 Soldaten an. Sie waren vor 1 1/2 Tagen aus Kowalla geflüchtet, hatten das Ägäische Meer bei starkem Sturm überquert und waren zuerst auf der Insel Mytilene gelandet, die sie noch in den Händen der Aufständischen glaubten. Da aber diese Insel bereits wieder in dem Besitz der Regierung war, setzten die Flüchtlinge ihre Fahrt nach der Türkei fort. Bei ihrer Ankunft waren sie völlig erschöpft.

Von den Türken wurden sie vorläufig interniert und entwaffnet.

Etwa gleichzeitig kam an einer anderen Stelle der kleinasiatisch-türkischen Küste ein zweites Motorboot an, auf dem sich der von Benizelos eingesezte Gouverneur der Insel Mytilene, einige Marineoffiziere vom Kreuzer „Averoff“ und der aufständische Platzkommandant befanden. Sie mußten die Insel Mytilene verlassen, da auf die Nachricht vom erfolgreichen Vormarsch der Regierungstruppen in Mazedonien und Thrazien die Streitkräfte der Insel, die zeitweilig Partei für Benizelos genommen hatten, wieder zur Regierung übergegangen waren. Sie hatten nach Athen geflohen, daß sie sich der Regierung wieder zur Verfügung stellten. Die Insel Mytilene war bekanntlich von Mannschaft des Kreuzers „Averoff“ besetzt worden.

### In Griechenland wieder völlige Ruhe

Berlin, 13. März. (H-B-Tel.) Die griechische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: In Griechenland ist die Ruhe völlig wiederhergestellt worden. Eisenbahn- und Schiffsverkehr nehmen wieder ihren gewohnten Verlauf, so daß Geschäfts- bzw. Vergnügungsreisen frei und ungehindert reisen können. Entgegengesetzte Meldungen entsprechen nicht den Tatsachen.

### Todesurteile gegen spanische Revolutionäre

Madrid, 13. März. Die Kriegsgerichte, besonders in den Aufstandsgebieten von Asturien, tagen noch immer. In Oviedo wurden zwei Kerle, die sich im Oktober vorigen Jahres in den Dienst der Revolutionäre gestellt und an dem Ueberfall auf eine Zweigstelle der Asturischen Bank beteiligt waren, zum Tode verurteilt. Ferner erhielten 15 Aufständische, die sich wegen schwerer Vergehen während der Oktober-Revolution vor dem Kriegsgericht in Gijon zu verantworten hatten, lebenslängliche Zuchthausstrafen.

### Der Aufstand auf Kuba zusammengebrochen

Havanna (Kuba), 13. März. Infolge der energischen Maßnahmen der Regierung Mendicia wird die Revolte als zusammengebrochen angesehen. Die Berufsarbeiter nehmen größtenteils die Arbeit wieder auf. Die nationalrevolutionäre Partei gab die Teilnahme am Aufstand auf, da sie die Streikbewegung als zu radikal und von Kommunisten geführt ansieht. Der britische Kreuzer „Dragon“ trifft heute ein, um sich über die Verhältnisse in Havanna zu informieren. Die Regierung erklärte, daß das Eintreffen des Kreuzers ihr be-

reits seit mehreren Tagen bekannt sei.

### Besserung im Befinden MacDonaldis

London, 13. März. Laut „Times“ ist im Befinden des Premierministers am Dienstagabend eine entscheidende Besserung eingetreten. Er hoffe von Chequers nach London reisen zu können, um auf der Wochensitzung des Kabinetts den Vorsitz zu führen.

Die Gerüchte von der Möglichkeit eines Rücktritts MacDonaldis finden in den großen konservativen Blättern keine Beachtung.

### Sechs Lawinenopfer in den Niederen Tauern geborgen

Wien, 13. März. Die große Lawinenunglück in den Niederen Tauern ist die drittgrößte Lawinenkatastrophe seit Befahren des Stisportes in Oesterreich nach dem Unglück auf dem Sonnblid 1924, das 12 Todesopfer und dem auf dem Schneeberg 1919, das 13 Todesopfer forderte.

Nach den vorliegenden Meldungen konnten bisher sechs von den Verschütteten geborgen werden. Drei Leichen sind noch nicht gefunden.

Wenn alle Leichen geborgen sind, sollen sie in feierlichem Leichenzug zur Totenkammer in Schladming gebracht werden. Die Lawine, die das Unglück verursachte, war eine sogenannte Grundlawine, nicht besonders breit, aber sehr tief.

### Begeisterung im Fernen Osten

Die japanische Presse zur Eröffnung des Fernsprechverkehrs Berlin-Tokio

Tokio, 13. März. Die Eröffnung des Fernsprechverkehrs mit Deutschland fand in festlichen Rahmen im Zentralfernämteramt von Tokio statt, das mit den Flaggen beider Länder geschmückt war. Die Veranstaltung mit Berlin war ausserordentlich. Die anlässlich der Eröffnung gehaltenen Reden, in denen die guten Beziehungen zwischen Japan und Deutschland hervorzuheben wurden, haben hier Anerkennung und Zustimmung gefunden.

Die Agentur Renzo leitete ihren Bericht über die Eröffnung mit den Worten ein: „Ein ausgezeichnetes Telefonvernetz ersetzt Diplomaten“. Die Presse weist auf die Bedeutung des Fernsprechverkehrs hin, der die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder vertieft. Besonders beachtet wird der Meinungsaustausch zwischen Reichsteiler Rosenberg und Graf Sabahama, in dem die Gemeinsamkeit der in beiden Ländern wirkenden nationalen Kräfte betont worden ist. Allgemein wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Deutschland nach der Erledigung der Saarfrage das stabilisierende Element des Friedens in Europa ist.

### Der lange Degen

König Jakob VI. von Schottland ließ ein Gesetz erlassen, in dem bestimmt wurde, wie lang die Degen sein dürfen, die jeder bei Hofe tragen dürfe. Der berühmte Buchanan fand dies kleinlich und erschien eines Tages mit einem auffallend langen Waffenschild im königlichen Schloß. Er wurde denn auch alsbald zur Rede gestellt. „Ich habe den Befehl nicht übertreten“, verteidigte er sich und zog aus der langen Scheide einen lächerlich kleinen Degen. „Das Gesetz spricht nur vom Degen, nicht von der Scheide!“, Der König lachte, und von seinem Erlaß war fernerhin nicht mehr die Rede.

dreißig Jahren noch kamen sie vom „Goldenen Horn“, heute vom Piräus. Wertvoll und rasch eilen die Skandale an die rumelische Küste.

Das ist das Land zwischen dem ättlichen Olympe und dem ehrwürdigen Mus-Asa-Berge: grandiose oder feine Gege, die Sumpfe, oft malariaverseucht, dann wieder Täler von überraschender Fruchtbarkeit. Ein Land der Gegensätze. Früher türkisches Wilajet, heute griechische Provinz ...

### Hauptschriftleiter:

Dr. Wilhelm Rastemann

Stellvertreter: Kurt W. Kanner; Ober- und Stellvertreter: L. E. Jutala. — Verantwortlich für Inhalt: Dr. W. Rastemann; für politische Nachrichten: Dr. W. Rastemann; für wirtschaftlichen, kommunalen, wirtsch. Nachrichten: Dr. W. Rastemann; für Kulturpolit. Nachrichten und Besonderen: W. Rastemann; für Unpolitische: Carl Bauer; für Lokales: Ernst Weller; für Sport: Kurt W. Rastemann; für Familien in Bonnheim.

Berliner Schriftleitung: Bonnstr. 12. Anzeigen: Berlin 54, 66. Abdruckkosten: 12 Pf. Anzeigen: Bonnstr. 12.

Erreichung der Schriftleitung: Bonnstr. 12-17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

### Verlagsdirektor:

Kurt W. Rastemann

Verlag: Kurt W. Rastemann, Bonnstr. 12. Vertrieb: Kurt W. Rastemann, Bonnstr. 12. Druck: Kurt W. Rastemann, Bonnstr. 12. Preis: 1.25 Mark. Abonnement: 12.00 Mark. Einzelhefte: 1.25 Mark. Anzeigen: 12.00 Mark. Kleinanzeigen: 1.00 Mark. Sonstige: 1.00 Mark.

Gesamt-D. Nr. Februar 35 — 41 496

Jinfen Ein feinf...

Budapest. Staatliche Erbschaftsamt berichtet. Rastemann. Staat auf Kosten von sieben Milliarden dieses Erbes ist als Napoleon hatte, ersucht benizelischen aufgespeichert einem reichen Aforden war und zere Erben vermenschlich zu bescha aber niemals Erde gestiftet habs (Kolonnen und Jahre 1888 was herr, ohne das Beweise für ihr Gesetz glaubt Schriftstücke und keine Ansprüche In seiner Staat verlan

### Argentinische

Buenos Aires zum Montag Hauptort des Landes, der Schatzkammer. Am Minister des Justizbüros. Die überfallene Medaillen. Justizhausbesuch des. Criles. Hofausstattung. Am Ende ihrer Schalter

### Furcht

In einem Weiping. Meldung aus dem Tschongking. Staatsomnibus in Baden durchdr in den Flu infolge der Lokomotive abgerollt auch der Führer

### 14 Säuge in

Moskau, 1. Meldung aus dem Tagern starke Bahverkehr abgelegt. Nicht blieben im und 2000 Führer abkommandiert freigescha

### Die Ehefrau

Basel, 13. Streit erklung per-Christo einem Schmied in einen Tod brüde in den und legte ein

### Berliner

Berlin, 13. Haus der Elektrizitäts-Gesellschaft in der Nacht Feuer Brandstelle in solcher Ausdehnung. 12. Alarm an mußte. In fu etwa 50 Jahre sammelt. — sieben mechanisch feuer bedrohlich war die Ver Das Hochhaus Personen aus gekommen. Der rechtterhalten.

### Jinsen für 258 Jahre!

Ein sensationeller Erbschaftsprozess  
(Melbung unseres Korrespondenten.)

Buda pest, 13. März. Ueber eine nicht all-  
tägliche Erbschaftsangelegenheit wird aus Bela-  
grad berichtet. Mari Gezler, ein bekannter sár-  
banischer Schriftsteller, hat den französischen  
Estat auf Auszahlung einer Erbschaft in Höhe  
von sieben Milliarden verklagt. Die Vorgeschichte  
dieses Erbes ist sehr interessant.

Als Napoleon I. die Republik Venedig erobert  
habe, erfuhr er, daß in den Schatzkammern der  
benedizianischen Staatsbank 800 000 Goldgulden  
aufgehoben seien. Dieses Geld gebührte einst  
einem reichen Kaufmann, der im Jahre 1676 ge-  
storben war und sein ganzes Vermögen an meh-  
rere Erben vermachte, ohne sie jedoch namentlich  
zu bezeichnen. Nach seinem Tode fand  
sich aber niemand, der Ansprüche auf dieses  
Erbe geltend machte. Napoleon ließ das Geld be-  
schlagnahmen und nach Paris bringen. Erst im  
Jahre 1888 wurden die ersten Erbschaftsprüfung  
geleitet, ohne daß es aber damals gelungen wäre,  
Beweise für ihre Berechtigung beizubringen.

Gezler glaubt nun, daß er die notwendigen  
Schriftstücke und Beweise in der Hand hat, um  
seine Ansprüche durchsetzen zu können.

In seiner Forderung an den französischen  
Estat verlangt er das Kapital und Zinsen  
für 258 Jahre!

### Argentiniische Polizeibeamte überfallen ein Kaffeehaus

Buenos Aires, 13. März. In der Nacht  
zum Montag war die Stadt Ushuaia, der  
Hauptort des argentinischen Teiles von Feuer-  
land, der Schauplatz eines unglaublichen Vor-  
falls. Um Mitternacht drangen die Polizeibeamten  
kommissar des Ortes, in dem sich auch das größte  
Jachtclub Argentiniens befindet, mit drei Poli-  
zeibeamten, die betrunken waren, in ein Kaffee-  
haus ein. Mit vorgehaltenem Revolver forderten sie  
die etwa zwanzig Gäste zur Herausgabe ihres  
Geldes auf.

Mit ihrer Beute von etwa 7000 Pesos (etwa  
4200 RM) verschwanden sie darauf.  
Die Räuber konnten bisher nicht gefasst werden.  
Die überfallenen Gäste des Cafés waren in der  
Mehrzahl Regierungsbeamte und Beamte der  
Jachtclubverwaltung. Nur den Friedensrichter  
des Ortes ließen die Räuber unbedrängt —  
„aus Achtung vor keinem hohen Amt“ — wie sie  
sagten. Am Samstag hatten die Beamten erst  
ihre Gehälter ausgezahlt erhalten.

### Furchtbares Unglück in China

In einen Demonstrationszug gefahren

Peiping, 13. März. (Hb-Funk.) Nach einer  
Reibung aus der Stadt Sunatschi in der Pro-  
vinz Tschefiang fuhr dort auf einer Brücke ein  
Kraftomnibus in einen Demonstrationszug. Der  
Wagen durchbrach das Geländer und stürzte  
in den Fluß. Ueber 200 Personen fürzten  
infolge der Panik ins Wasser. Bisher sind 24  
Tote geborgen worden. Unter ihnen befindet sich  
auch der Fahrer des Wagens.

### 14 Züge in Sibirien im Schnee stecken geblieben

Moskau, 13. März. (Hb-Funk.) Nach einer  
Reibung aus Omsk haben in den letzten zwei  
Tagen starke Schneefürne den gesamten Eisen-  
bahnverkehr auf den sibirischen Strecken lahm-  
gelegt. Nicht weniger als 14 Züge  
blieben im Schnee stecken. 11 000 Mann  
und 2000 Fuhrwerke wurden zur Hilfeleistung  
abkommandiert. Bisher konnten sechs Züge  
frei geschaukelt werden.

### Die Ehefrau mit einem Schmiedehammer erschlagen

Basel, 13. März. Nach vorausgegangenem  
Streit erschlug der 27jährige Ernst Schweizer-  
Christof seine 27jährige Ehefrau mit  
einem Schmiedehammer, verpackte deren Leiche  
in einen Sack und warf sie bei der Dreifloß-  
brücke in den Rhein. Der Täter wurde verhaftet  
und legte ein Geständnis ab.

### Berliner Hochhaus durch Großfeuer vernichtet

Berlin, 13. März. (Hb-Funk.) Im Hoch-  
haus der Elektrizitätswerke Südwest AG in der  
Gartenstraße in Schöneberg brach nach Mit-  
ternacht Feuer aus. Als die Feuerwehr an der  
Brandstelle eintraf, stand das Hochhaus schon  
in solcher Ausdehnung in Flammen, daß sofort  
12 Alarm an alle Wehren gegeben werden  
mußte. In kurzer Zeit waren zwölf Züge mit  
etwa 50 Fahrzeugen an der Brandstelle ver-  
sammelt. — Mit elf Schlauchleitungen über  
sieben mechanische Leitern wurde das Groß-  
feuer bekämpft. Erst gegen 3 Uhr morgens  
war die Brandstelle vollständig eingekreist.  
Das Hochhaus ist zum größten Teil vernichtet.  
Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden  
gekommen. Der Betrieb des Werkes wird auf-  
rechterhalten.

# Riesenhof der Fische

Neuer Auftrieb für die deutsche Hochseefischerei / Fischerei-Matrosen im Kampf mit den Elementen

Cuxhaven, im März.

Die Deutsche Reichsbahn hat, gemeinsam mit  
der „Hamburgischen Behörde für Technik und  
Arbeit“, für das Fischereilandgeschäft einen Nie-  
senhof der Fische eröffnet. Hier werden in  
Zukunft die deutschen Logger ihre „Fische  
lösen“. Gewaltige Hallen nehmen die Fische  
auf, in Riesendünen werden sie sortiert und  
dann automatisch in die Fischtransportwagen  
befördert, um von hier aus mit Vollkraft über  
ganz Deutschland verteilt zu werden.

Hinter dieser Neueröffnung steht eine staat-  
liche Planung, die unseren Jantjes — den  
Hochseefischer-Matrosen — neuen Mut gibt.  
Von ihrem aufreibenden und gefährlichen Le-  
ben im Dienste der deutschen Volksernährung  
wird hier berichtet.

### Jantje auf hoher See . . .

Die Hochseefischerei ist einer der schwersten  
und gefährlichsten Berufe. Mitten in der deut-  
schen Erzeugungsschlacht stehen unsere Fische-  
rei-Matrosen, ringen mit den Elementen auf  
Leben und Tod — für die Ernährung der Na-  
tion, ebenso gut wie der Bauer! Auf See gibt  
es für den Fischersmann keinen Achtsunden-

tag, keinen Sonntag und keinen Feiertag, nicht  
einmal die genügende Nachtruhe — zweimal  
3 Stunden in 24 Stunden. Der Fischer ist  
nicht nur Schiffer zur See, er ist eben auch  
noch Fischer, denn er hat neben dem schwierigen  
Seemannsdienst die ganze Fangarbeit zu  
bewältigen. Nur 11 bis 13 Mann Be-  
satzung hat so ein Hochseeligger.

Wenn dann das Signal: „Zügel in Sicht“  
ertönt, dann wirft er sich gegen die Bordwand,  
zieht und hievt die Rege. Bei schneidender  
Kälte und tobenden Wogen verrichtet der  
Fischdampfer-Jantje stets pflichtbewußt seinen  
schweren Dienst. Bis zu den Armen steht er  
manchmal im Wasser. Es ist kein leichter  
Dienst, im Toben der Elemente die Nahrung  
des Meeres zu erobern.

### . . . und Jantje als Gelehrter!

Zawohl! — Der Hochseefischer ist auch Ge-  
lehrter, meteorologischer Gehilfe von ganz gro-  
ßer Bedeutung — und das kam so: Beim

Hochseeligger wurde bis 1932 oftmals mit Recht  
über die wenig zuverlässige Island-Weiter-  
vorhersage geklagt. Die Wetterwarte aber war  
auf die Meldungen der isländischen Land-  
stationen angewiesen, — daher die Fehlschläge.  
Ein Wandel trat ein, als eine Reihe von  
Fischdampfern unter Island und auf den  
Anmarschwegen terminmäßig Beobachtungen  
anstellten und sie der Deutschen Seewarte  
funktelegraphisch übermittelten. So hat man  
sich also der Jantjes erinnert und  
glaubt, in ihnen wissenschaftliche Kollegen  
zu finden, die entscheidende Mitarbeit auf  
dem Gebiete der Nautik leisten können. Und  
man hatte recht: der Jantje eignet sich!

Fast das ganze Jahr befährt er die Gegen-  
den um Island und Norwegen. Der Jantje  
ist ein Mann der Praxis, von Jugend an da-  
zu erzogen — ein meisterhafter Wetterleser,  
der auch mit modernen Hilfsmitteln  
Bescheid weiß. Und ist der Logger noch so  
klein, Raum für die meteorologischen Meß-  
geräte findet sich schon, und wenn man die  
„Dinger“ in den Mast oder sonstwohin  
klemmt.

Der Jantje weiß gut genug, daß auch die ei-  
gene Sicherheit abhängt von der Genauigkeit  
der Wettervorhersage, so stellen sich Kapitän  
und Mannschaft freudig in den Dienst der  
Wissenschaft. An drei bis fünf Terminen am  
Tage führt der Jantje sein meteorologi-  
sches Tagebuch: nach einem leicht ver-  
ständlichen Schlüssel werden Eintragungen der  
genauen Lage des Schiffsortes, von Tag und  
Uhrzeit, über Richtung und Stärke des Win-  
des, über Sichtverhältnisse, Temperatur der  
Luft und des Wassers an der Oberfläche und  
in 100 bis 200 Meter Tiefe gemacht. Die mit  
Sendegerät ausgestatteten Logger leiten sämt-  
lich, zwei- bis dreimal täglich, bei plötzlichem  
Sturm natürlich sofort, ihre Wettermeldungen  
der Seewarte zu. — So macht also der Jantje  
auch das Wetter.

### Wo ziehen die Heringe?

Das ist die Schicksalsfrage jedes Hochsee-  
fischers! Wenn im Mai die Logger wieder  
auslaufen und auf Fang hoffen, dann wissen  
sie nicht, wo sie auf Heringe fischen werden.  
Ganz über Nacht können sie da sein, riesige  
Züge — dann wieder spurlos verschwunden!  
Bleibt in die Tiefen getaucht? Haben sie  
sich zerstreut, um sich auf geheimnisvollen We-  
gen anderswo wiederzufinden? Wir wissen  
es immer noch nicht —: Fischfang ist Beute-  
zug — nie weiß man, ob's lohnt!

Es ist schon vielfach versucht worden, den  
Fischdampfern bestimmte Richtlinien für er-  
folgreiche Fangreise mitzugeben. Vergeblich!  
Immer half noch am besten — der alte Fischer-  
instinkt! Besser als alle hoch gelehrten Bere-  
chnungen. — So bleibt die Reise eines Hering-  
dampfers eine Fahrt ins Ungewisse. Wie vor  
tausend Jahren, muß auch heute noch der He-  
ring „gesucht“ werden.

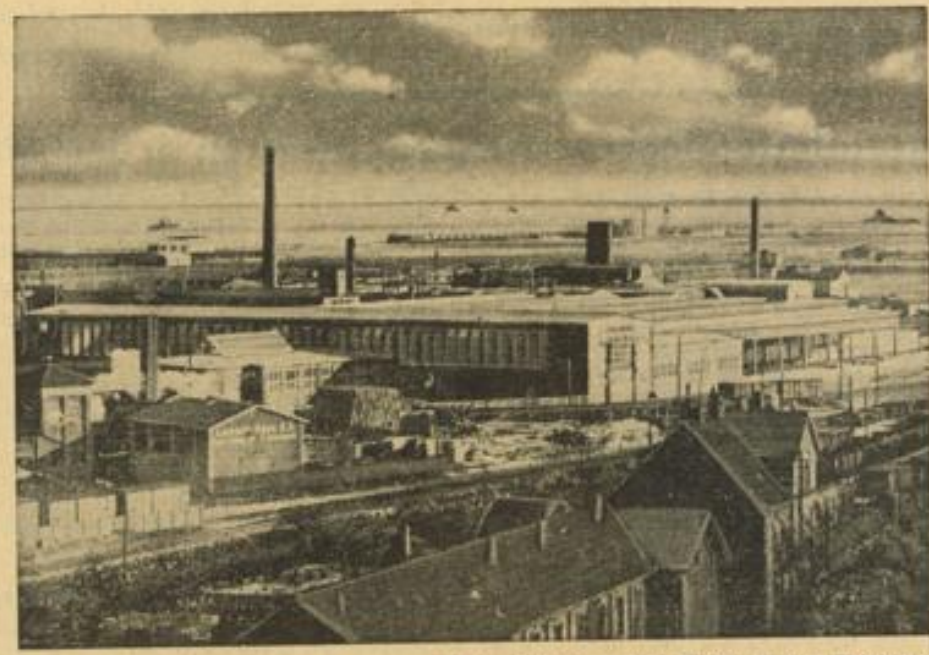
Den großen Heringsschwärmen laufen stets die  
„Zuchtschiffe“ voraus, um die Schwärme auf-  
zuspüren. In letzter Zeit hat man auch Flug-  
zeuge in den Dienst der Hering-  
suche gestellt. Denn kilometerweit glänzt  
aus den Wassern der Silberstrom der Heringe,  
eine Unmenge gieriger Raubvögel schnarrt  
und lärmt frechhändig hin und her über dem  
Fischzug. Und schon erkennt der Pilot den  
Fangplatz, legt rüst er funktentelegraphisch die  
Logger heran, reiche Beute wird geboten. —  
wenn die Fische nicht inzwischen wieder ver-  
schwunden sind.

### Seeabenteuer um den Thunfisch

Wenn die Dampfer unserer Heringsschiffe  
ihre Fangnetze in der nördlichen Nordsee auf-  
ziehen, dann umschwärmen sie öfters große  
Heere von Thunfischen. Dieser mächtigste  
aller Knochenfische ist eine Delikatess. Trob-  
dem hat man ihn noch bis vor kurzem für  
einen — Hal gehalten. Aber er ist ein roter  
Goldfisch von großem Wert, für den sich vor-  
zügliche Preise erzielen lassen.

So haben sich mutige Jantjes entschlossen,  
dem Thun systematisch nachzusehen. Meistens  
kommt er mit den Heringsschwärmen aus dem  
Mittelmeer und mäht sich gierig an den zu-  
rückbleibenden Fischen, die aus Ermattung  
dem Juge nicht mehr folgen können. Erklär-  
licherweise ist eine Thunlad gefährliche Ar-  
beit! — Bedenken wir, daß der Thun 400 bis  
800 Pfund wiegen kann, und 2½ bis 3 Meter  
lang ist, ja, sogar einen Umfang von 1½ bis 2  
Metern hat, dann können wir uns vorstellen,  
was er heißt, Thunfische zu harpunieren oder  
gar zu angehn. Was so ein geangelter Thun  
für einen langwierigen und gefährlichen  
Kampf erfordert, wer bedenkt es, wenn er das  
schmackhafte Fleisch kostet? Nicht selten dauert  
die Vergung eines einzigen solchen Fisches  
Stunden, ja, sogar einen halben Tag! — — —

Mehr Nahrung aus dem Meere! — Das ist  
die Devise, und dieser Ausgabe dient auch der  
neue Tiefseefischerei-Hof in Cuxhaven. —  
Und unsere Jantjes stehen auf dem Posten.  
Chr, U.



Der Märsch dem Verkehr übergebene Cuxhavener Fischereilandhafen gehört zu den größten Anlagen dieser Art in Europa. Er wurde mit einem Rollenaufwand von vier Millionen Mark gebaut und enthält fünf überdachte Bahnstrecken von je 190 Meter Länge. Für die Arbeiter stehen modernen eingerichtete Aufenthaltsräume zur Verfügung. Photo: Deutsches Nachrichtenbüro

## Ein Bergmann wird vierzehnfacher Millionär

Ungewöhnlicher Ehescheidungsprozess — 30000 Mark aus dem Handgelenk

Dortmund, 13. März. (Eigene Meldung.)  
Ein aufsehenerregender Prozess fand jetzt vor  
dem Oberlandesgericht in Hamm in Westfalen  
seinen Abschluß. Die Vorgeschichte des Pro-  
zesses ist außerordentlich interessant.

In Kirchbellen bei Dortmund strengte vor  
einiger Zeit die Frau eines Bergmannes einen  
Ehescheidungsprozess an, den sie auch gewann.  
Der als schuldig geschiedene Mann wurde ver-  
urteilt, den Unterhalt der Frau mit monatlich  
RM. 60.— sicherzustellen. Eines Tages machte  
der betreffende Bergmann völlig unbedacht  
eine amerikanische Erbschaft in  
Höhe von nicht weniger als vier-  
zehn Millionen RM. Nach Erledigung  
der Formalitäten bekam der zum mehrfachen  
Millionär gewordene Bergmann plötzlich auch  
wieder Lebenszeichen von seiner geschiedenen  
Frau, die eine Herausforderung ihrer monatlichen

Bezüge von 60 Mark auf 3000 Mark verlangte.  
Da eine Einigung auf dieser Basis nicht zu-  
stande kam, hatte sich die Zivilkammer des  
Landgerichts in Essen mit der Sache zu be-  
fassen. Der Beklagte erklärte sich bereit, eine  
einmalige Abfindung von RM. 30 000 zu  
zahlen. Die Klägerin lehnte dieses Angebot  
ab und bestand auf einer gerichtlichen Entscheidung.  
Das Gericht wies die Klage ab. Die geschie-  
dene Ehefrau ließ durch ihren Rechtsanwalt  
Berufung einlegen, so daß das Oberlandes-  
gericht in Hamm sich mit der Angelegenheit zu  
beschäftigen hatte. Kurz vor dem Termin der  
Urteilsfällung erklärte sich die Klägerin jedoch  
bereit, den Vergleichsvorschlag der Gegenpartei  
anzunehmen und sich durch die Zahlung eines  
Betrages von 30 000 RM. als abgesunden zu  
erklären.

Der Ehemann entnahm seiner Brieftasche  
ohne weiteres 30 000 RM. und händigte sie  
der Klägerin aus. Außerdem erklärte er sich  
bereit, auch die Kosten des Prozesses zu tragen.



Kuß Griechenlands schweren Tagen. Regierungstruppen werden an die Front befohlen. Photo: Deutsches Nachrichtenbüro

Ehedem Riesenbollwerk am Oberrhein

# Als Philippsburg noch Reichsfestung war

Ein Streifzug durch die Geschichte der alten badischen Festungsstadt / Rheingraf von Salm der tapfere Kommandant / Napoleon ließ die Feste schleifen

Philippsburg, Stadt mit etwa 3200 Einwohnern im badischen Amtsbezirk Bruchsal, in der Rheinebene gelegen, war vor der Rheinverfestigung, insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert, wohl der wichtigste Rheinübergang am Oberrhein. — Philippsburg besitzt eine katholische Pfarrkirche in wunderbarem Barockstil, ein Amtsgericht und ein Postamt, ferner bedeutende Apatenindustrien; in seiner Umgegend bilden weite Felder das Hauptanbaugebiet des badischen Spargelbaues. — Philippsburg, das bis zum Jahre 1623 Udenheim hieß, wurde 1628 Reichsfestung und in den Jahren 1688, 1734 und 1799 von den Franzosen belagert und erobert. Von 1648 bis 1679 hatten hier die Franzosen das Besatzungsrecht, im Jahre 1800 ließ Napoleon — damals noch französischer Konsul — diese wichtigste Reichs-Grenzfestung schleifen. Am Jahre 1803 kam Philippsburg an Baden.

So steht im Verisum geschrieben, und gerade die letzten Sätze machen sehr deutlich, daß mit der Geschichte Philippsburgs gleichzeitig ein Stück badischer Heimatgeschichte auf das enge verbunden ist.

## Wie Philippsburg Reichsfestung wurde

Philippsburg führte bis 1623 — wie oben bereits erwähnt — den Namen Udenheim und bildete die Residenzstätte der geistlichen Landesfürsten. Der Legie, Fürstbischof Christoph von Sötern, baute seine Residenz in diesem Jahre zu einer Festung um und gab ihr den Namen Philippsburg.

Zunächst hatte der Fürstbischof nur zur Sicherung seiner weitverbreiteten weltlichen Güter die Befestigung durchzuführen, doch schon bald wurde die Feste immer mehr ausgebaut und bildete seit 1627 ein Riesenbollwerk am Oberrhein. Im Jahre 1628 wurde Philippsburg Reichsfestung und war in der Folgezeit, im Laufe zweier Jahrhunderte, Stützpunkt der verschiedenen Mächte. Besonders war es der weltliche Nachbar, der — in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Festung — immer wieder während seiner Armee danach ausstreckte, der auch verständig davon Bescheid erlangen konnte, aber jedesmal nur für kurze Zeit.

## Belagerung im Frühjahr 1799

Wie in den Jahren 1688 und 1734, so wurde auch im Frühjahr 1799 Philippsburg wieder einmal von den französischen Heeren belagert, und das kam so:

Am Frieden von Campo Formio (1797) hatte Frankreich das ganze linke Rheinufer erhalten. Damit aber gab sich die französische Republik nicht zufrieden. Anstatt neuer Uebergänge, bildete sich ein europäischer Bund, dem die Staaten England, Osterreich, Rußland, die Türkei und das Königreich Neapel beitraten. Bald schon begann der Krieg auf neue und der Hauptschauplatz war wieder einmal, wie schon oft in der Geschichte, das Land am Oberrhein. Hier hatten es die Franzosen in erster Linie darauf abgesehen, in den Besitz der für sie äußerst wichtigen Reichsfestung Philippsburg zu kommen.

Von Mannheim bis Wesel hatte Erzhersog Karl ein starkes Heer gegen den Feind ins Feld gestellt, während hier unter General Bernadotte die Sittenheim in Zielsetzung ging und von hier aus die Belagerung

und Beschließung der Reichsfestung vornahm. Stadt und Festung Philippsburg wurden in diesen Tagen von dem tapferen Rheingrafen Carl August von Salm besetzt, der vorher Kommandant der Reichsfestung Mainz war. Die Besatzung bestand aus 4000 Mann Reichstruppen, während der Gegner etwa 30000 Mann zählte. Bernadotte versuchte zunächst mit allen Kräften der Verführung die Reichsfestung in seine Hand zu bekommen, als aber all die Versuche fehl schlugen, begann er die Festung eng zu umschließen und von jealichem Berlebe abzuriegeln. Am 6. April 1799 sollte die Beschließung der Feste beginnen. Schon waren dazu auf der linken Uferseite schwere Geschütze aufzufahren, schon hatten sich die Viroer der bedrohten Stadt auf die Festungsanlagen zurückgezogen, als in letzter Minute der Erzherzog mit einem starken Heere zum Entsch anmarschierte und den Feind zurückschlug. So war Philippsburg nochmals vor einer Zerstörung bewahrt worden.

## Eine Woche Beschließung

Während Erzherzog Karl sich anschickte, dem im Süden von der Schweiz her einfallenden

## Anerkante Beherbergungsgaststätten in der Pfalz

Neustadt a. d. Ob., 13. März. Der Landesverband der Beherbergungsgewerbe des Pfälzischen Gaststättenverbandes und der politischen Organisation eine sorgfältige Prüfung und Auswahl unter den pfälzischen Gaststätten mit mindestens fünf Betten getroffen. 135 Gaststätten wurden als Beherbergungsgaststätten des Landesverbandes anerkannt. Sie werden in allen Unterkunftsbezeichnungen des Landesverbandes und der örtlichen Verbändeorganisationen entsprechend gekennzeichnet, so daß der Fremde weiß, wo er eine, den heutigen Anforderungen entsprechende Unterkunft finden kann. Diese Gaststätten sollen später auch äußerlich durch eine Plakette erkennbar gemacht werden. — Falls weitere Gaststätten in Zukunft die Anforderungen, die heute berechtigtweise an eine Gaststätte gestellt werden müssen, erfüllen, ist eine Nachprüfung mit anschließender Anerkennung möglich. Der Landesverband vertritt in diesem Zusammenhang besonders auf keine „Nachträge für Gaststätten“ aufmerksam, die an Interessenten kostenlos abgegeben werden.

Mit dieser Maßnahme, die nicht allein dem Fremden, sondern auch dem Leistungsfähigen und strebsamen Gastwirt zugute kommt, hat die Pfalz als erstes deutsches Fremdenverkehrsgebiet einen entscheidenden Schritt getan, der gewiß bald Nachfolger finden wird.

## Baden

### Abchied von Ministerialdirektor Thiesing

Karlsruhe, 13. März. Der Beauftragte des Reichsjustizministers zur Überleitung der badischen Justiz auf das Reich, Ministerialdirektor Thiesing, dessen Aufgabe mit dem 1. April beendet ist, hat sich auf einem Ka-

teind entgegenzustellen, erschien im Anzuge desselben Jahres ein neues französisches Heer unter dem Befehl von General Leval vor den Toren der Reichsfestung. Auch Leval versuchte von seinem Hauptquartier in Bruchsal aus durch List und Ueberredung die Kapitulation der Festung zu erreichen, aber Kommandant Salm weigerte sich, auf solch schmähliche und für einen Soldaten so unwürdige Weise die Festung preis zu geben mit dem Bemerkten: „Ich gebe Philippsburg nicht preis und wenn mir das Schandstück in der Hosentasche brennt.“ Nun ließ Leval seiner Drohung die Tat folgen und begann mit der Beschließung der Festung. Hierüber lesen wir in der Festungschrift zur hundertjährigen Gedenkschrift an die Belagerung und Beschließung der Reichsfestung Philippsburg und an die tapfere Verteidigung durch seinen Kommandanten, den Rheingrafen Carl August von Salm folgendes:

„Am 11 Uhr abends begannen 10 Mörser, 4 Haubitzen und 6 Kanonen schwersten Kalibers ein ununterbrochenes, heftiges Feuer auf die unglückliche Stadt zu legen. Bald loderten überall die Flammen der brennenden

mer als chafstabend im großen Saale der „Drei Linden“ in Mühlburg von den Beamten und Angestellten des ehemaligen Justizministeriums verabschiedet. Er stellte in einer Rede fest, daß er in den nunmehr verflochtenen drei Monaten sich in höchstem Maße der verständnisvollen Mitarbeit aller Justizbeamten erfreuen konnte. Er dankte allen, die ihn in dieser Zeit unterstützten, vor allem Ministerialrat Reinle und bedachte diesen Dank auch auf alle Beamten, Angestellten und Arbeiter mit Anführung der Bitte, nun auch dem Reiche gegenüber genau so eifrig und treu die Pflicht zu erfüllen wie bisher im Dienste des Landes. Am Verlaufe des Abends sprach auch Oberlandesgerichtspräsident Bugengeiger.

## Den Sohn erstochen / 5 Jahre Gefängnis

Karlsruhe, 13. März. Das Karlsruher Schwurgericht verhandelte am Dienstag gegen den 54 Jahre alten Friedrich Stern aus Gaggenheim wegen Totschlags. Der Angeklagte hatte im Frühe des 15. Dezember 1934 seinen nahezu 20 Jahre alten Sohn Julius erschossen. Er gab die Tat zu, bestritt aber die Tötungsabsicht und behauptete, er habe seinem Sohn nur einen Denkzettel geben wollen.

Der Staatsanwalt beantragte sechs Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht verurteilte Stern wegen Totschlags zu fünf Jahren Gefängnis abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft. Außerdem wurde auf drei Jahre Ehrverlust erkannt. (Ausführlicher Bericht folgt.)

## Vom eigenen Führer überfahren

Isfeldheim, 13. März. Am Sonntag stürzte der 52 Jahre alte Landwirt August Merkel auf dem Langholztransport im Walde von dem Fuhrwerk. Die Räder gingen ihm über Brust und Unterarm. Merkel erlitt so schwere Verletzungen, daß er am Dienstag starb.

Häuser gegen den Himmel. An ein solches war nicht zu denken, und am Abend des 8. Septembers blieb die Stadt bereits einem einzigen Feuermeer. Die größte Gefahr aber drohte der Stadt durch das Einschlagen der Geschosse in einige Pulvermagazine, insbesondere das große Magazin mit der Nr. 5, wobei nur durch das mitleidige Einschlagen der Besatzung, die Gefahr einer unabsichtlichen Explosion abgewendet wurde. Das feindliche Feuer, das die Festungsdarstellungen kräftig erwiderte, dauerte über 130 Stunden. Am 12. September hoben die Franzosen die Blockade auf und zogen sich gen Mannheim zurück. So konnte der zum Einsatz herbeigeleitete Erzherzog nur noch in einen rauchenden Trümmerhaufen einmarschieren. Einhundert Häuser waren völlig zerstört, ebenso die Kapelle, auch die Kirche und deren Glockenturm waren ausgebrannt. Nur das Schloß und noch wenige Häuser waren unversehrt. Den durch den Eisenbrand verursachten Schaden schätzten die Brandsachverständigen auf über 34000 Gulden ...

## Napoleon läßt die Festung schleifen

Groß waren Entbehrungen, Strapazen und Gefahren, die die Besatzung der Festung und die Bürgerschaft der Stadt in der Folgezeit durchzumachen hatten. Kommandant Salm hat der Bürgerschaft in seinem Aufruf „An alle edlen Menschenfreunde“ ein bleibendes Denkmal gesetzt: „Keine Bürgerin, ja nicht einmal ihre Kinder haben vor, während und nach dem erschütterlichen Brande um die Uebergabe der Stadt gebeten, sondern dieses große Opfer an Hab und Gut, an Leib und Leben für das Wohl des Vaterlandes mit ruhmvollster Standhaftigkeit gebracht. Geschrieben aus den unversehrten Festungswerken, um die noch dampfenden Ruinen der Stadt Philippsburg am 12. September des Jahres 1799 ...“

Nach dem Tode des Rheingrafen am 8. April 1800 übernahm dessen Bruder, Generalmajor Ballraf von Salm, das Kommando über die Reichsfestung, jedoch nur für kurze Zeit, denn schon wenige Wochen später erfolgte auf Grund des inzwischen eingetretenen Waffenstillstandes die Uebergabe der Festung an Frankreich. Bald darauf gab Napoleon I. den Befehl, die Reichsfestung Philippsburg „dem Erdboden gleichzumachen“.

## Philippsburg wird badisch

Auf dem Reichsdeputation-Hauptschluß in Regensburg im Jahre 1803 wurde der Rhein als Grenze zwischen Deutschland und Frankreich bestimmt. Philippsburg durfte nicht mehr besetzt werden und fiel an das Hochstift in Speyer an Rhein. Bei der Verwüstung verlor auch das Hochstift Speyer seine rechtsrheinischen Besitzungen, und im Februar 1803 fiel Philippsburg an Baden, das zu dieser Zeit von Kurfürst Karl Friedrich regiert wurde.

Im Jahre 1809 ließ die Stadtverwaltung Philippsburg in Verbindung mit einer Denkmalsweiche für ihre im Vier Krieg gefallenen Söhne und anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr der Belagerung und Beschließung der Reichsfestung für den tapferen Festungskommandanten von Salm ein Denkmal errichten.

rief er Müßlein herzlich entgegen. „Ja, ja, er schaue hier nach dem Rechten, ein hochwürdiger Mann gehöre ja in den Laden.“

Müßlein kniff die Augen zusammen. „Aha, Sie denken daran, das Geschäft zu laufen? Kein schlechter Gedanke von Ihnen.“

Bohnert sah Müßlein nachdenklich mit seinen ehrlichen blauen Augen an. „Sie waren ja der beste Freund von Robbs, Herr Müßlein. Ich kann also wohl schlicht und offen mit Ihnen reden. Kurzgefaßt: ich habe die Absicht, Frau Robbs zu heiraten.“

Müßlein machte Stiefelgann. „Sie??"

„Aber wie so denn plötzlich Sie?“

Bohnert lächelte. „Ich werde Ihnen klaren Wein einschenken. Als Robbs' alter Freund dürfen Sie es ruhig wissen. Sehen Sie, als Robbs vor zehn Jahren heiratete, lud er mich zu seiner Hochzeit ein. An jenem Tage sah ich Frau Robbs zum ersten Mal, und seitdem habe ich sie gern. Ich bin ihr die ganzen zehn Jahre lang aus dem Wege gegangen; seine leichte Tante, aber es mußte eben sein. Und wenn Robbs am Leben geblieben wäre, hätte ich der Frau ewig aus dem Wege gehen müssen. Aber da es nun so gekommen, wie's gekommen ist —“, er machte eine kleine Pause und schloß Jobann:

„Ich denke, wenn Robbs es heute wüßte, würde er nichts dagegen haben.“

„Durchaus nicht“, fiel Müßlein bastig ein. „Ich weiß aus seinem eigenen Munde, daß er viel von Ihnen gehalten hat.“ Und Bohnert's mächtige Figur ließ andächtig mühen: „Mit den Augen werden Sie ja auch gut fertig werden.“

„Und ob!“ lachte Bohnert. „Von mir aus dürfen wir und gern noch ein halb Dutzend mehr rumpfringen.“

Eine Stunde später schritt Müßlein, mit einem Nummertellerkranz überm Arm, zum Friedhof, legte den Kranz beidhändig auf Robbs' Grab und sagte feierlich: „Ich hätte mein Wort gehalten, Robbs, so schwer es mir auch geworden wäre. Aber gegen höhere Gewalt, da kann kein Mensch an, da müssen wir uns fügen, Robbs.“

Und leichten Herzens wandelte er heim.

## Höhere Gewalt / heitere Skizze von Anette Klipert

Tischler Robbs war operiert worden. Es hand schimm um ihn, und er wachte es. Am Tag nach der Operation verlangte er nach seinem Freund, dem Postassistenten Müßlein.

Müßlein erwiderte: klein, dürr und beschiden. Eine Krankenpflegerin empfing ihn mit drohender Miene, und mit verdorrten Händen beschwor sie ihn, den Patienten nicht aufzuregen.

Auf den Zehnspitzen schlief Müßlein an Robbs' Bett. Er erschrak über das fastweiche Aussehen seines Freundes, aber sink gelächelt schlüpfte er lächelnd: „Nur Mut, alter Junge, du kommst schon über'n Berg.“

„Wach mir nichts vor!“ drummte Robbs. „Dazu habe ich dich nicht herbeigeholt. Ich habe ernstlich mit dir zu reden, denn ich denk, du bist ein Mensch, auf den man sich verlassen kann.“

„Was kann man wohl“, murmelte Müßlein und sah verwundert drein.

„Du weißt, ich habe eine Frau und drei Kinder. Bares Geld hinterlasse ich nicht viel. Mein Geschäft ging ja nicht schlecht, aber fürs Ankaufen bin ich nie gewesen.“

„Weiß ich, Robbs, weiß ich, nicht Müßlein, und er gedachte all der Feiertagsbraten, die er im Robbs'schen Hause geknaut, und all der Schnäpse, die ihm Robbs am Sammtisch spendiert hatte.“

„Meine Frau kennst du ja“, lud Robbs fort, „eine Schönheit ist sie nicht, Rudeken hat sie auch bisweilen — wer hat die nicht? —, aber im großen und ganzen ist sie eine gute Frau.“ Müßlein schweig abwartend; er hatte sich nie für Frau Robbs interessiert.

Robbs murmelte: „Es gibt Schlimmere, das kannst du mir glauben.“

„Gewiß doch“, versicherte Müßlein schnell. Er war seit drei Jahren Witwer und fühlte sich leidend recht wohl.

„Die Kinder sind ja wilde Angenen, wir Jungen eben sind, aber sonst gut geraten, das kann ich wohl sagen.“

„Sicher, Robbs, sicher“, pflichtete Müßlein bei, obwohl ihm Robbs' lärmende Waden immer

einen gelinden Schreden einjagten, aber mit Kindern wußte Müßlein überhaupt nicht viel anzujagen.

Robbs starrte sinnend auf die Bettdecke. „Ich habe schon an Tischler Bohnert gewacht. Er ist ein ordentlicher Kerl und ein hässlicher Mann, und das Geschäft hätte er auch übernehmen können, aber er ist ein zu eingeleiteter Junggeselle. Wenn der meine Frau nur von weitem sieht, macht er schon einen Vogen um sie. Kez, nee, kommt gar nicht in Frage. Du machst ja äußerlich nicht viel her, Müßlein — na, das weißt du selbst, aber ein richtiger Mann bist du ja doch, und ein sicheres Einkommen hast du als Beamter.“

Müßlein's Augen wurden bedächtig groß. „Was — was — meinst du denn eigentlich?“

„Ich meine, du bist mein Freund, und wenn ich herbe, will ich die Gewißheit haben, daß ich nicht eine arme Witwe und drei Halbweisen auf Lebenszeit hinterlasse. Ich will vorher wissen, daß über's Jahr meine Frau wieder einen vernünftigen Mann und meine Jungen einen richtigen Vatererfah haben. Und darzu, Müßlein, sollst du mir jetzt die Hand geben.“

Müßlein sah hart wie ein Denkmal. Robbs streckte seine Rechte einladend aus.

Müßlein rutschte auf seinem Stuhl hin und her. „Aber Robbs — das ist doch 'ne Lebensfrage — das muß ich mir doch erst überlegen.“

„Dazu haben wir jetzt keine Zeit“, drängte Robbs, „gib mir die Hand!“

Müßlein frampfte seine Hände ineinander und preschte sie fest auf den Wagen. „Ich will mich ja gern um deine Familie kümmern — nur —“

Robbs wurde unruhig. „Nee, nee, das ist eine halbe Sache, ich will sicher geben. Gib die Hand her!“

Müßlein rührte sich nicht. Robbs bekam einen roten Kopf, seine Stirnadern schwellen an. Mit aller Kraft brüllte er: „Gibst du mir endlich die Hand?“

Die Tür schellte auf. Wie eine Bombe kausste die Krankenpflegerin herein. Wie ein

## Ein städt...

Zediglich d...  
haltungen at...  
lichen Fäla...  
heute riefen...  
ten Stadtr...  
werden. Di...  
finden sowei...  
Wasser aus...  
bakterienfrei...  
öffentlich...  
andererseits

Nebenbei...  
viele Großfi...  
besonders in...  
ihre Städte...  
Ströme ober...  
prospekt vorbe...  
Gewässer dur...  
denen ja au...  
halten sind,

## Sier hat d...

In den Ger...  
Batterien, di...  
Schlammstoff...  
Sinne aufste...  
vor sich, daß...  
entfernt, an...  
eingeleitete...  
böllig feim...  
land durch d...  
anlagen das...  
öffentliche S...

Diesen ba...  
Batterien ba...  
anlagen zum...  
noch dazu n...  
Klarstämml...  
scheiden Pa...  
in die Klärb...  
hat. Es gebe...  
chemischer Ur...  
wir hier im...  
Der Kreisla...

Der entwö...  
der Klärapp...  
lauberen Ve...  
Düngemittel...  
funden, dem...  
ber dem Bo...  
Batterien wi...  
der Kleinleb...  
Durchlüftung...  
wie eine na...  
zielt wird, b...  
der Bodenog...  
gefährliche...  
Deshalb wir...  
nährlandes...  
— wir erinn...  
— alles geta...  
dungsfähige...  
Deutschland

Der Kreisla...  
Der entwö...  
der Klärapp...  
lauberen Ve...  
Düngemittel...  
funden, dem...  
ber dem Bo...  
Batterien wi...  
der Kleinleb...  
Durchlüftung...  
wie eine na...  
zielt wird, b...  
der Bodenog...  
gefährliche...  
Deshalb wir...  
nährlandes...  
— wir erinn...  
— alles geta...  
dungsfähige...  
Deutschland

## Philippsburg wird badisch

Auf dem Reichsdeputation-Hauptschluß in Regensburg im Jahre 1803 wurde der Rhein als Grenze zwischen Deutschland und Frankreich bestimmt. Philippsburg durfte nicht mehr besetzt werden und fiel an das Hochstift in Speyer an Rhein. Bei der Verwüstung verlor auch das Hochstift Speyer seine rechtsrheinischen Besitzungen, und im Februar 1803 fiel Philippsburg an Baden, das zu dieser Zeit von Kurfürst Karl Friedrich regiert wurde.

Im Jahre 1809 ließ die Stadtverwaltung Philippsburg in Verbindung mit einer Denkmalsweiche für ihre im Vier Krieg gefallenen Söhne und anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr der Belagerung und Beschließung der Reichsfestung für den tapferen Festungskommandanten von Salm ein Denkmal errichten.

rief er Müßlein herzlich entgegen. „Ja, ja, er schaue hier nach dem Rechten, ein hochwürdiger Mann gehöre ja in den Laden.“

Müßlein kniff die Augen zusammen. „Aha, Sie denken daran, das Geschäft zu laufen? Kein schlechter Gedanke von Ihnen.“

Bohnert sah Müßlein nachdenklich mit seinen ehrlichen blauen Augen an. „Sie waren ja der beste Freund von Robbs, Herr Müßlein. Ich kann also wohl schlicht und offen mit Ihnen reden. Kurzgefaßt: ich habe die Absicht, Frau Robbs zu heiraten.“

Müßlein machte Stiefelgann. „Sie??"

„Aber wie so denn plötzlich Sie?“

Bohnert lächelte. „Ich werde Ihnen klaren Wein einschenken. Als Robbs' alter Freund dürfen Sie es ruhig wissen. Sehen Sie, als Robbs vor zehn Jahren heiratete, lud er mich zu seiner Hochzeit ein. An jenem Tage sah ich Frau Robbs zum ersten Mal, und seitdem habe ich sie gern. Ich bin ihr die ganzen zehn Jahre lang aus dem Wege gegangen; seine leichte Tante, aber es mußte eben sein. Und wenn Robbs am Leben geblieben wäre, hätte ich der Frau ewig aus dem Wege gehen müssen. Aber da es nun so gekommen, wie's gekommen ist —“, er machte eine kleine Pause und schloß Jobann:

„Ich denke, wenn Robbs es heute wüßte, würde er nichts dagegen haben.“

„Durchaus nicht“, fiel Müßlein bastig ein. „Ich weiß aus seinem eigenen Munde, daß er viel von Ihnen gehalten hat.“ Und Bohnert's mächtige Figur ließ andächtig mühen: „Mit den Augen werden Sie ja auch gut fertig werden.“

„Und ob!“ lachte Bohnert. „Von mir aus dürfen wir und gern noch ein halb Dutzend mehr rumpfringen.“

Eine Stunde später schritt Müßlein, mit einem Nummertellerkranz überm Arm, zum Friedhof, legte den Kranz beidhändig auf Robbs' Grab und sagte feierlich: „Ich hätte mein Wort gehalten, Robbs, so schwer es mir auch geworden wäre. Aber gegen höhere Gewalt, da kann kein Mensch an, da müssen wir uns fügen, Robbs.“

Und leichten Herzens wandelte er heim.

## Freitag abend im Nib...

Freitag abend im Nib...

# 1 MANNHEIM

## Unsere Stadtentwässerung

### Ein städtebauliches Problem ersten Ranges / Moderne Klärmethoden

Wesentlich die Geländehöhe zwang die Stadtverwaltungen auf besondere Methoden der menschlichen Fäkalienverwertung zu finden. Man baut heute riesige Kläranlagen, in denen die gesamten Stadtgewässer einem Klärprozess unterworfen werden. Die Methoden dieses Klärprozesses sind soweit durchgebildet, daß das mitgeführte Wasser aus der Stadtentwässerung in völlig bakterientreien, wasserklarem Zustande den öffentlichen Flüssen zugeführt werden kann und andererseits ein abschickbarer Düng zurückbleibt.

Nebenbei sei hier etwas erzählt, was sehr viele Großstädter nicht wissen: viele Städte - besonders im Auslande - leiten bekanntlich ihre Stadtentwässerung direkt in große Ströme oder in das Meer, ohne daß ein Klärprozess vorhergeht. Wie kommt es nun, daß die Gewässer durch die eingeführten Fäkalien, in denen ja auch sehr viele Krankheitskeime enthalten sind, nicht restlos verunreinigt werden?

dem Boden das an organischen Stoffen zurückzugeben, was er Jahr um Jahr in Form der Bodenfrüchte für unsere Ernährung an uns Menschen abgibt.

Um die Güte und Verwendungs-fähigkeit des in den Kläranlagen anfallenden Düngs noch zu heben, ist man seit einiger Zeit dazu übergegangen, ihn mit Torfmoos oder anderen dümmen Stoffen vor dem Versand zu mischen. Wie die Gutachten und Urteile der Praxis zeigen, hat sich dieses Verfahren aber durchaus bewährt und wohl besonders bei den Gärtnern und Obstbauern Eingang gefunden, die besonders auf einen säurefreien Düng Wert legen, bei dem auch Verunreinigungen nicht vorkommen können.

**Auch hier Kampf ums „Gold“?**

Am ganzen kann man also erfreulicherweise feststellen, daß dieses für die deutsche Landwirtschaft so wichtige Problem der Fäkalienverwertung der Städte sich heute in einem Stadium befindet, das eine mühselige Lösung erwarten läßt. Zurzeit werden ja von den beteiligten Personen- und Wirtschaftskreisen die Dinge teilweise noch als eine „Geheimwissen-schaft“ behandelt - Scheinbar muß das überall der Fall sein, wo es sich um „Gold“ handelt - es ist aber doch zu hoffen, daß die besten Verfahren der Fäkalienverwertung auch trotz der vielen Patente, die man auf sie nehmen wird, eine so niedrige Preisgestaltung für den Stadtbürger ermöglchen werden, daß er nicht nur für Spezialbedingungen Verwendung zu finden braucht.

### Hier hat die Natur in einer vorbildlichen Weise vorgesorgt.

In den Gewässern wimmelt es nämlich von Bakterien, die sich geradezu mit Hier auf die Schlammstoffe füttern und sie im wörtlichen Sinne aufressen. Dieser Prozess geht so schnell vor sich, daß ungefähr 20 Meter von der Stelle entfernt, an der die Fäkalien in den Strom ein geleitet werden, das Wasser schon wieder völlig keimfrei ist. Uebrigens ist in Deutschland durch den Bau der oben erwähnten Kläranlagen das Einfließen von Stadtgewässern in öffentliche Ströme fast völlig abgeklärt.

Diesem natürlichen Zerlegungsprozess durch Bakterien hat man sich bei den modernen Kläranlagen zunutze gemacht und hat seine Wirkung noch dazu wesentlich gefördert, daß man den „Klärschlamm“, (das sind die Fäkalien zersetzten Bakterien) durch Einblasen von Luft in die Klärbecken aggressiver und aktiver gemacht hat. Es geben dabei eine Reihe von vorzüglichen chemischer und bakteriologischer Art vor sich, die wir hier im einzelnen nicht erklären können.

### Der Kreislauf schließt sich wieder

Der entwässerte und höchst gewordene Düng der Kläranlagen hat trotz der Willkür der künstlichen sauberen Verwendungs-fähigkeit der künstlichen Düngemittel sehr schnell einen guten Absatz gefunden, denn es ist eben „natürlicher“ Düng, der dem Boden die humösen Bestandteile und Bakterien wieder zuführt, die die Entwicklung der Kleinstlebewesen, durch deren Tätigkeit eine Durchlüftung und Erwärmung des Bodens, sowie eine nachhaltige Kohlenstoffbindung erzielt wird, begünstigen. Ohne diese Kleinstlebewesen der Bodenorganismen ist nämlich die so sehr gefürchtete „Bodenmüdigkeit“ nicht zu bannen. Deshalb wird auch heute von Seiten des Reichsnährhandes durch Vorträge und Ausstellungen - wir erinnern nur an die Grüne Woche 1935 - alles getan, um die Menge und die Verwendungs-fähigkeit des natürlichen Düngers in Deutschland zu heben und



An der Fähre  
Gang an Land unterhalb der Friedrichsbrücke HB-Bild und -Klischee

dem Heimatboden holte man auch seine Kraft. Die tiefe und innige Verbundenheit mit dem Vaterlande lehrten zum ersten Male wieder die Romantiker und die Freiheitskämpfer. Professor Veder gab einige besonders schöne Proben ihrer Dichtungen, mit denen sie immer wieder das Volk aufriethen und an das Vaterland gemahnten. Heute sind Volk und Reich eins geworden und zu einer Gemeinschaft verschmolzen, die ihre Kraft immer wieder aus dem tiefen, bedeutungsvollen Treiblande der Väter Heimat, Muttererde und Vaterland schöpft.

Bereitsbetrieb nach getaner Arbeit. Die Unter-kunsthütte, der Geräteschuppen fanden hier Aufstellung und an einer weiteren Ausgestaltung wird es nicht fehlen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Süddeutsche Dressurverein nicht nur einen überaus praktischen, sondern auch landschaftlich schönen Platz bekommen hat, der inmitten des Schloßgartens liegt.

## Heimat, Muttererde, Vaterland

Auf Einladung der Ortsgruppe Mannheim des Landesvereins „Badische Heimat“ sprach gestern im Saale des „Cafino“ der bekannte Pfälzer Heimat- und Volkstumsforscher Prof. Dr. Albert Veder, Heidelberg, über Heimat, Muttererde und Vaterland. Der Redner sprach zunächst von den verschiedenen Formen des Heimatlebens und hob dabei besonders das Heimweh als das stärkste Gefühl der Verbundenheit mit der Heimat hervor. Das Heimweh ist das ertümliche Sehnsuchtsgefühl dessen, der aus dem Boden, dem er entstammt, gerissen wurde. Wohl kann der Mensch eine zweite Heimat finden, aber diese Wahlheimat wird ihm nie so vertraut werden wie die wirkliche, sie wird ihm letzten Endes immer fremd bleiben. Neureunungen des Heimwehs findet man zu allen Zeiten und in allen Nationen. Der Mensch, der fern der Heimat weilt, empfindet die Verbundenheit mit der heimatischen Erde immer fäher als der, der in der Heimat bleibt. Der Redner zitierte als Beispiel hierzu einige Stellen aus den Werken verschiedener Pfälzer Dichter, die aus der Ferne das pfälzische Land zu beiden Seiten des Rheins mit überschwenglichen Worten beschreiben.

dem Heimatboden holte man auch seine Kraft. Die tiefe und innige Verbundenheit mit dem Vaterlande lehrten zum ersten Male wieder die Romantiker und die Freiheitskämpfer. Professor Veder gab einige besonders schöne Proben ihrer Dichtungen, mit denen sie immer wieder das Volk aufriethen und an das Vaterland gemahnten. Heute sind Volk und Reich eins geworden und zu einer Gemeinschaft verschmolzen, die ihre Kraft immer wieder aus dem tiefen, bedeutungsvollen Treiblande der Väter Heimat, Muttererde und Vaterland schöpft.

### Neuer Dressurplatz im Schloßgarten

Im Schloßgarten zwischen den Weisanlagen der Reichsbahnhauptstadt nach Ludwigsbäumen und der Abzweigung der Güterzuggleise nach dem Hafen ist gegenwärtig eine Anlage im Bau, die bald ihrer Vollendung entgegengeht. Es handelt sich um den Dressurplatz des Süddeutschen Dressurvereins für Schuß- und Polizeihunde e. V., der früher auf dem Platz hinter der Hauptfeuerwache war und dort wegen der Auffüllung verschwinden mußte. Der neue Platz im Schloßgarten wurde durch die großzügige Milde der Mitglieder hergerichtet und in seinem wichtigsten Teil mit Herden, Sprungstellen usw. versehen. Die rückwärtige Fläche dient mehr dem geselligen

### Unsere 110er vor 20 Jahren

11. März 1915. Stellungslämpfe auf Loretto.
12. März. Lebhaftes Feuer auf Loretto. Die Schanzarbeiten der rückwärtigen Kompanien werden durch starken Regen beeinträchtigt.
13. März. Erneut starke Artillerietätigkeit.
14. März. Starkes Artilleriefeuer auf die Lorettostellung. 2. Bataillon 110 löst die 2. bayr. Jäger auf der Kapellenstellung ab.
15. März. Am Vormittag zerfällt eine Sprengung die deutsche Stellung auf der Kanzel. Vier Unterstände mit ungefähr 30 Grenadiere und Pioniere werden verschüttet. Nachmittags 3.25 Uhr erfolgt der Angriff der Franzosen. Die Kanzelstellung gerät in feindlichen Besitz. Das erste Bataillon ist fast völlig ausgehoben. Ein feindlicher Angriff gegen die vom 2. Bataillon gehaltene Lorettostellung mißlingt.
16. März. Am Abend stürmen zwei Kompanien des Grenadier-Regiments 109 wieder die Kanzelstellung.
17. März. Lebhaftes Artillerie- und Minertätigkeit. 2. Bataillon wird auf Loretto durch 2. bayr. Jäger abgelöst und rückt in Reservestellung.

### Donnerstag, 14. März, in der „Harmonie“ Nordischer Abend: „Wiking und Normannen“.

## Der Unsterblichkeitsglaube der Germanen

Folgendes Kapitel entnehmen wir dem gleichnamigen Buch (in der Romanischen Verlagsgesellschaft erschienen) von Karl Theodor Straßler, der am Donnerstag 13. März im Rahmen der Nordischen Abende der KZ-Kulturgemeinde in Mannheim im Vortrag sprach.

### Tod und Neuleib

Am Ende des Diesseits, am Anfang alles Werdens an ein Jenseits steht der Tod. Kein Mensch wird je enträtseln, was unsere ältesten Vorfahren empfanden, als sie zum erstenmal einen leblosen Körper vor sich sahen. Der Leib war erkalte und verfaßte, das Auge starr geworden - schon deshalb konnte er, wie man so häufig annimmt, nicht schlafen. Zum mindesten war es ein sehr geheimnisvoller Schlaf, der bald jede Verwechslung mit natürlichem Schlummer verbot. Bald verfiel der Körper. Und wenn schon die Äffen ihre Toten an heimlichen Orten bestatten oder mit fortzuschleppen und verbergen, wenn schon die Elefanten eine verborgene Totenstätte kennen, so sind ähnliche Erscheinungen beim Urmenschen selbstverständlich. Am tiefsten hat der Dichter des Gilgamesch-Epos von der Höhe der babylonischen Kultur aus in die Anfänge seines Geschlechts zurückgeschaut. Graufend schildert er an seinem Helden das Erlebnis des Todes. War es je anders - dies Entsetzen darüber, daß der andere keine Antwort mehr gab, daß er schwieg und nie wiederkam? Ein Kind mit goldenem Haar, das morgens noch in der Sonne spielte, lag unbeweglich im Grabe! Ein kraftvoller Hähneling, in der Morgenfrühe noch fliegend, lag unter verfallener Pfeil aus dem Dicht zu Boden und rührte sich nie wieder. Ein Weib, das soeben voller Gesundheit einen

schönen Knaben geboren, schmilzt mit dem Strom ihres Blutes dahin.

Das war kein Schlaf, denn im Schlafe atmet der Mensch, und vom Schlummer erwacht er einmal. Das war kein Schlaf, denn Anblick und Gefühl verließen ihn. Gelterregende, Grausame. Aber tot konnte der soeben noch Lebende auch nicht sein. Er war noch irgendwo, ein Freund oder Feind, im Besitz seiner Leiblichkeit. Er war, freilich nur vorübergehend, eine Lebende Leiche. Bald ward es offenbar: nicht die Leiche lebte; sie verging ja schließlich. Der Körper des Dahingegangenen verweltete, ein neuer gebührte dem Toten. Eine Seele unterschied man lange noch nicht, aber dem Toten ward ein zweites Leib, ein Neuleib. Diese Vorstellung hat sich bei den Germanen lange erhalten und ist sogar in der isländischen Saga noch sehr gewöhnlich. Der Tote ist im Besitz eines andern Körpers von gleicher Gestalt und verbleibt in der Eigenart seines den Sippen-genossen bekannten Wesens. Da, er muß trinken und essen - bald ein armfräftiger Gewalt-mensch, ein bössartiger Wiedergänger, bald gar ein Vampir, der nach dem Saft des Lebenden dürstet, weil er kein Blut mehr hat. Darum kreuzt man der Leiche Oler bei. Rot war und ist noch heute weitbin zugleich die Farbe des Blutes und des Lebens: rot sind die Blut-sahnen, die Kardinals tragen Rot.

In der Gylfaginnja-Saga wird ein gestor-bener Schahhirt, der nachts umgeht, zum Er-zeger einer Seuche. In der Saga von Erlaf dem Roten verursacht der tote Hofaufseher Gardhi ein Rassensterben. In der Niamanna-Saga liegen Nordländer nach einem Schiffbruch an der grönländischen Küste fest. „Am Zulmorgen war schönes Wetter, und die Leute

waren am Tage draußen. Sie hörten einen lauten Schrei im Nordwesten. Dann kam der zweite Jultag... Und wie sie sich gelegt hätten, hörte man es laut an der Tür donnern. Da meinte einer von ihnen: Nun kommen gute Nachrichten. Er lief hinaus, aber da wurde er alsbald wahnsinnig, und am Morgen darauf starb er. Ebenso geschah es am nächsten Tage, daß ein Mann wahnsinnig wurde; er meinte, es läme der auf ihn los, der vorher gefordert war. Darauf brach eine Krankheit in der Schar des Hofmanns aus...“ Zur wirk-samen Bekämpfung der Seuche werden dann alle Leichen auf einem Schersteinhaufen ver-brannt. Die Geschichten vom Umgang Toten sind in der Saga eine sehr häufige Erscheinung, ja geradezu zum beliebtesten literarischen Motiv geworden. In der Gylfaginnja-Saga besetzt die tote Sigrid das Bett Thorsteins. In der Svarföldis-Saga kommt umgekehrt der erschlagene Klaus zum Lager der Ingrid, ebenso in der Havardbar-Saga der tote Thor-mod allnächtlich zum Bett seiner Frau. Diese Züge hängen indessen schon mit dem Wahn-glauben zusammen. Noch häufiger finden sich in der Saga sogar Ringkämpfe Lebender mit Wiedergängern. In der Niala-Saga reitet j. B. der in der Schlacht bei Clontarf 1014 ge-fallene Orladenjarl Sigurd seinem Freund Harel entgegen und holt ihn in den Hügel heim. Tote ziehen also Lebende zu sich, nicht selten auch Tiere.

Schon aus paläolithischer Stufe sind „Stein-schuh des Grabes, Bettung auf Unterlagen, Schlaferschlung, Beigabe von Werkzeugen, von Schmutz und Härtemitteln, Bemalen des Leibes“ bekannte Erscheinungen. In der jüngeren Steinzeit „mehrten sich die Zeichen aber-gläubischer Scheu vor den Toten und die Ab-sicht der Unschädlichmachung. Man begräbt ihn tief unter der Erde, man wälzt Steine auf

sein Grab, man fesselt oder näht ihn in Häute oder Matten ein.“ (Zeger.)

Und doch ist es nicht richtig, all diese An-falten auf die Furcht vor den Toten zurück-zuführen. Daß sie vorhanden sind und ganze Zeitalter bederricht hat, ist unüberdenkbar - daß sie allein gewaltet oder auch nur stets vor-gewaltet habe, ist ein Irrtum. „Durchgehends waren die Toten ohne oder nur mit geringer Erdbedeckung in ihrer Behausung, unterm Felsendach der Höhle, an der Herdstelle be-geleht.“ (Zeger.) Der homo Aurignaciensis ruhte fast ganz ausgebreitet. Den Kopf umgab ein Kranz von durchbohrten Kleinmuscheln; auf der Brust und an den Seiten lagen viele breite Aurignac-Werfer und schmalere Spitz-lingen. Und so in der Rindergrube von Men-tone ähnliche Schmutz, achsam geordnet neben Hödern mit anezogenen Gliedmaßen, so Käse, urzeitliche Kostbarkeiten und Waffen in vielen andern Höhlen. All diese Sorgfalt, all diese Mühe um einen ebensooft geliebten wie gehashten Toten geschah nicht nur aus Furcht. Es ist ebenso sehr Treue (die man doch dem Hunde schon zuschreibt), es ist ebenso sehr Anhänglichkeit (Kraft deren mancher Hund auf dem Grabe seines Herrn sich zu Tode heult), es ist ebenso sehr Liebe. Furcht ist nicht das Erste. Im Urmenschen liegt alles zugleich in-einander, ruht schon die ganze volle Menschen-seele in früherer Dumpsheit und Kraft. Sie war keimartig mit allen Anlagen vorhanden, wie der Körper ganz war, in dem sie wohnte. Und beide bildeten eine als solche empfundene Einheit. Furcht erreagte die rätselhafteste Tatsache des Todes mit ihren grauenhaften Folgen. Der Urmenisch empfand ungleich schauervoller viel-leicht noch als wir Getrübten oder Ab-gestumpften das tremendum des Ganzenan-ders-seins und die völlige eigene Machtlosigkeit. Hier liegt dann auch der eine Quell seiner end-

Freitag, den 15. März abends 20.30 Uhr im Nibelungensaal **Großer Tanzabend** der N. S. G. **„Kraft durch Freude“** mit Tanzschule Mertens - Leger Karlsruhe. - Eintrittspreis 50 Pfg. einschl. Einlaß, Eintrittskarten bei allen KdF.-Worten

Kleine Nachrichten

Die Polizei meldet:

Kinder auf der Bahnbahn. Beim Ueberqueren der Mannheimer Straße in Käfertal-Süd geriet gestern Abend ein sieben Jahre altes Mädchen in die Fahrbahn eines Personenzugwagens, von dem es umgeworfen wurde. Es erlitt hierbei an mehreren Körperteilen größere Contusionen. Nach Anlegung eines Notverbandes brachte der Führer des Personenzugwagens das verletzte Kind nach dem Städt. Krankenhaus.

Ausfaltungen. Nach vorausgegangenem Wortwechsel kam es gestern Abend in der Neckarstadt-Nord zwischen drei streitenden Männern zu Tätlichkeiten, wobei einer derselben Verletzungen erlitt. Die beiden Täter wurden festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Der Vorgang hatte eine größere Menschenansammlung zur Folge.

Vertechnsprüfung. Bei einer gestern in der Innenstadt vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs wurden sechs Führer von Kraftfahrzeugen angehalten und wegen technischer Mängel fünf Fahrzeuge beanstandet.

Tod durch Gasvergiftung. In einem Hause der Oststadt wurden am 10. März Abends ein junger Mann und ein junges Mädchen tot aufgefunden. Beide sind anscheinend im gegenseitigen Einverständnis aus dem Leben geschieden. — In der Neckarstadt wurde am 11. März eine verheiratete Frau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Auch in diesem Falle lag Gasvergiftung vor.

Wästel-Tod. Am 11. März, mittags 12 Uhr, hat auf der Kleineldstraße ein 58 Jahre alter hier wohnender Zugführer einen Schlaganfall erlitten und ist alsbald verstorben.

Leichenfindung. Am 12. März, mittags 12.30 Uhr, wurde aus dem Neckar beim Bootshaus Amicitia die Leiche einer älteren Frau gelandet.

Entwendet wurden: Am 6. März 1935 in einem Total in H 7 eine gelbbraune, reparierte Stradivari-Gitarre mit hellbraunem Korpus und mit grünem Futter. Auf dem Gehäusende befindet sich der Name „Kurt Heber“. — Am 1. März aus einem Garten an der Unteren Mühlaustraße vier graue und aroschwarze belgische Riesen.

Ein Ereignis für Mannheim

Wir verweisen nochmals auf den am Freitag, den 15. März, im Rabelungsaal stattfindenden großen Tanzabend der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Durch den geringgehaltenen Eintrittspreis von 30 Pf., einschl. Einlassgebühr und Programm, ist es jedem möglich, diesen Abend zu besuchen. Der Name Maxen-Vogel bürgt für erstklassige Darbietungen. Kommt daher alle am Freitag zu dieser Großveranstaltung der RZG „Kraft durch Freude“. Sichern Sie sich im voraus eine Eintrittskarte.

Der Obstbau im Stadtbezirk Mannheim. In einer Ausschusssitzung der Bezirksobstbauvereins für Mannheim, die am Sonntag in Freudenheim stattfand, gab Bezirksvereinsführer Wahl einen allgemeinen Überblick über den Obstbau im Stadtbezirk Mannheim. Danach sind im Stadtgebiet noch etwa 77.000 Obstbäume vorhanden, davon über zwei Drittel Äpfel- und Birnbäume. 44 v. H. des gesamten Obstbaumbestandes entfallen auf die Gemarkung Neckarau. In Nordbaden sollen in diesem Jahre 40.000 Pfirsichbäume gepflanzt werden, wovon die Hälfte auf Mannheim und nähere Umgebung entfällt.

Iosen Habel, die notwendig aussprechen mußte und nur die Form damaligen Denkens war. Sind wir heute dem Urgrund des Lebens näher? Wir haben die Beziehungen aller Dinge richtiger geordnet — aber lobeln nicht auch unsere Pflücker, und müssen nicht unsere Chemiker dichten, wo die Grenzen der Sichtbarkeit erreicht sind? Was aber der Urnenstein an dem Gestorbenen gekannt und geliebt hatte, was verloren war, da es ihm jenseitig Glück zugefügt, das hat keine Beziehung zur Zukunft. Hier hand der Schmerz, der lebensschaffliche Beweis kindlicher Ergebenheit, Anhänglichkeit und Treue. Schwerlich aus der Totenstunde, viel leichter aus der Totentreue vermochte der Glaube an ein Weiterleben zu quillen, der dann bald einen Schimmer von Hoffnung annahm. Eine ergreifende Sage aus Baden, gewiß jünger, aber doch aus uralter Empfindung stammend, erzählt: In alter Zeit lebte eine Wäucherin mit ihrem Kind, und das Kind wurde mit ihr bearbeitet. Da erschien sie die beiden folgenden Nächte ihrer Mutter und bat, sie möge ihr doch Haden, Hadel, Schere, Fingerring, Wachs und Seife ins Grab legen, denn sie müsse auch drüben für ihr Kind noch nähen und waschen. Seitdem ist es hier und da Sitte, das man Müttern, die mit ihrem neugeborenen Kinde sterben und begraben werden, die Dinge mit in den Sarg gibt, um die jene Frau damals hat. Ein andermal hat eine tote Mutter ihr Kind noch gefüllt. Im Aargau wurde einst ein Erschlagerer auf der Straße gefunden. Der Körper war nicht zu entdecken. Da kam man auf den Einfall, einen Knochen des Toten an den Zug der Schloßkammer von Benzburg zu hängen, wo der Lanten muß, der beim Landvogt Recht oder Almosen sucht. Lange Jahre war der Knochen schon so angehängen gewesen. Da jag einmal ein armer Bettler die Schelle und ward dabei plötzlich mit Blut überspritzt. Er wurde verhaftet und geschand, in seiner Jugend den Mann überfallen und ermordet zu haben.

Erst recht braucht nicht die Hoderlage ein Beweis für die Totenstunde zu sein. Bedenklich ist schon, daß sie nicht die älteste Form der Bestattung ist. Aus dem Hippokratelium ist überhaupt nur eine sichere Hoderbestattung be-

Abschied von einem Pionier der Rheinschiffahrt

Trauerfeier für Generaldirektor Gottlieb Jaeger / Ministerpräsident Köhler am Grabe

Unter der strahlenden Frühlingssonne mußten die Freunde und Bekannten des so plötzlich verbliebenen Generaldirektors des Badischen Rheinschiffahrtskonzerns, dessen Name unlösbar mit der Geschichte der deutschen Rheinschiffahrt verknüpft ist, die traurige Pflicht erfüllen, diesem hochverdienten Mann die letzte Ehre zu erweisen. Welcher Achtung und Verehrung sich der Verstorbenen während seines arbeitsreichen Lebens erfreut hatte, bewies die unübersehbar große Schar der Leidtragenden aus den Kreisen der staatlichen und städtischen Behörden, der Mannheimer Industrie, des Handels und der Schiffahrt, die sich vor der Leichenhalle eingefunden hatten. Die Strandbahn mußte Sonderwagen einstellen, um die zahlreichen Betriebsmitarbeiter, die sich allenthalben an den Haltestellen aufgestellt hatten, zum Friedhof zu befördern. Bis zur letzten Minute rollten die Kraftwagen an. Die Anzahl der Kränze, von denen viele aus Holland und allen Teilen des Reiches kamen, ließ sich nicht abschätzen.

In der Trauerhalle war der schwere Eichen-sarg mit der blau-weißen Abdeckungsfläche überdeckt, inmitten einer Blumenkrone aufgebahrt. So feierlich geschmückt hat man die Halle noch selten gesehen. Fritz Sommer (Cello), von Rindfleisch, leitete, leitete mit dem „Lied vom Tode“ von J. S. Bach, legte sich ein eindrucksvoller Trauermarsch nach dem Sammlergrabe in Bewegung. Die Gefolgskollegen der Betriebe bis zum Späler. An der Spitze schritten die Abordnungen der Firmen mit ihren schweren Kränzen, die in den weissen Hüllen schon die ersten Blumenkrone des Frühlings trugen, den der allzu frühe Verchiedene nicht mehr erleben durfte. Dahinter kam die Standardkapelle mit Kapellmeister Domann-Wegmann, die Betriebskapellen und die Frauen des Mannheimer Schiffervereins und des Schiffervereins St. Nikolai. Ein endlos ercheinender Zug der Leidtragenden schloß sich an.

Am Grabe, das völlig mit Tannengrün ausgeschlagen war, ergriff nach dem Gebeten des Prälaten Bauer

Ministerpräsident Köhler namens des badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums an erster Stelle das Wort. Mit Generaldirektor Jaeger, sagte er, ist eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsleben der deutschen Südwestmark

aus dem Leben geschieden. Seine Lebensaufgabe war der deutschen Rheinschiffahrt gewidmet. Er gab sich ihr mit einer Zähigkeit und Ausdauer hin, die wohl nur

ein Erbeil seiner dauerlichen Ahnen sein konnte. Jederzeit war dieser Pionier der deutschen Schiffahrt bereit, sich mit seinen Kräften und seiner Erfahrung einzusetzen. Ein harter Wille und eine unermüdete Schaffenskraft fanden ihm dabei zur Verfügung. Ein Kämpfer im Streite um die Rheinschiffahrt hat und verlassen. Es gab eine Zeit, wo sein Name ein Programm war. Es verdient schließlich zu werden, daß hier ein Mann war, der wenigstens den Mut hatte, ein Wort zu sagen und einen Weg zu weisen. Sein Tod ist eine Lücke, die sich so rasch nicht wird ausfüllen lassen. Er war

ein Mann der harten Arbeit, dem das Glück nicht in den Schoß fiel. Das badische Finanz- und Wirtschaftsministerium hat jahrelang vertrauensvoll mit ihm zusammengearbeitet. Die Kranzpende kann nicht der letzte Ausdruck des Dankes an den Verstorbenen sein. Bedeutender ist das Versprechen, seine begonnenen Aufgaben treu weiterzuführen und an seinem Werke weiterzubauen. Für das Verkehrsministerium sprach Reichsbahndirektor Dr. Zpieh. Das Grab, vor dem er steht, führte er aus, sei von geschichtlicher Bedeutung. Der Name des Toten sei mit ehernem Griffel in die Geschichte der deutschen Rheinschiffahrt eingegraben. Generaldirektor Jaeger habe

personifiziert. Für sein Wirken gedürfte ihm unaußersprechlicher Dank. Namens der Direktion und der verschiedenen Schiffahrtfirmen, die den Verlust ihres Betriebsführers zu beklagen haben, widmete Direktor Dr. Biedel dem Verstorbenen einen herrlichen Kranz. Ueber wozu eine Jahre lang sei er, der allen Mitarbeitern gegenüber ein ehrlicher, treuer und wahrer Freund gewesen sei, dem Konzern führend vorstanden. Aus eigener Kraft habe er sich an die führende Stelle emporgearbeitet,

ohne jede Protection, aus einfachsten Verhältnissen herauswachsend. Der Werdegang des Konzerns sei bekannt. Jeder wisse, daß die Auf-

wärtsentwicklung nicht durch Glückszufälle und günstige Konjunkturen begünstigt worden sei. Verlässliches, ruhiges und striktilles, bittes Stationen, die überwunden werden mußten. Wenn es damals gelungen sei, allen Schwierigkeiten Wort und Arbeit zu sichern, dann sei das mit ein Verdienst des Verbliebenen, der seine Erfolge dem eisernen Willensgefühl, seinen Schaffensdrang, seiner unendlichen Energie und seinem unerschütterlichen Willen zu verdanken habe. Sein Mut und seine Erfahrungen seien in vielen Fällen ausschlaggebend und richtunggebend gewesen. Am ganzen Rhein und in den Überseegebieten habe er einen fähigen Namen bezeugt. Träumen sei er beiderseits geblieben und habe alle Ehrentage abgedient. Wenn in dieser Stunde in allen Lagerhäusern, Betrieben und Werken, auf allen Schiffen, die dem Konzern angehörien, die Flagge auf Baldmast Hebe, ein Ehrenkranz den Toten auf seinem letzten Gange gesegnet habe und die Arbeit ruhe, dann sei das eben das Gedenken und Rahmung an alle Mitarbeiter und Gefolgskollegen zugleich.

In seinem Sinne weiterzuarbeiten und in Treue und Pflückerfüllung sein Werk zu erhalten

und seinem Schöpfer damit Ehre zu machen. Oberbürger v. Belfer sprach für den Verwaltungsrat und Ausschüßter den letzten Dank aus. Mit dem Toten sei ein Mann ins Grab gesunken, der erfüllt gewesen sei vom Geiste des sozialistischen Kaufmanns.

Für die Gefolgskollegen sprach Reichsbahndirektor Dr. Zpieh. Das Grab, vor dem er steht, führte er aus, sei von geschichtlicher Bedeutung. Der Name des Toten sei mit ehernem Griffel in die Geschichte der deutschen Rheinschiffahrt eingegraben. Generaldirektor Jaeger habe

personifiziert. Für sein Wirken gedürfte ihm unaußersprechlicher Dank. Namens der Direktion und der verschiedenen Schiffahrtfirmen, die den Verlust ihres Betriebsführers zu beklagen haben, widmete Direktor Dr. Biedel dem Verstorbenen einen herrlichen Kranz. Ueber wozu eine Jahre lang sei er, der allen Mitarbeitern gegenüber ein ehrlicher, treuer und wahrer Freund gewesen sei, dem Konzern führend vorstanden. Aus eigener Kraft habe er sich an die führende Stelle emporgearbeitet,

ohne jede Protection, aus einfachsten Verhältnissen herauswachsend. Der Werdegang des Konzerns sei bekannt. Jeder wisse, daß die Auf-

Elternabend des Fähnleins Teja

Schneidig zieht das Fähnlein ein. Der Fähnleinführer spricht mutige Worte an Eltern und Freunde. Wir sollen die Kameradschaft, die im Fähnlein besteht, selbst miterleben. Die Jungen haben sich vom Scheitern losgelöst und betonen sich zum „Wir“ der Volksgemeinschaft. Ginst wird die Last des Siatens auf ihren Schultern ruhen. Daher müssen sie hart sein. Aber die Siegeure flattern ihnen voran und wird sie zum Siege führen.

Ein frischer Zug, der Wohl tut und uns mitfortreißt, weht durch alle Darbietungen. Lieber und Sprechchöre.

Wie mutig und drausgängerisch zeigten sich die Huden beim Boreu, wie elegant, erwandt und sicher beim Rechten! Köstliche Szenen folgten im „Cuerchritt durch das Jungentum“, vom Anfängerpilz über „die Früh-

ter“, den von Eltern und Tanten bemutterten Feiler, dem sie den Tournister packen, (aber wie!), zu den drohigen Szenen im Lager, auf Wache und zum zünftigen Ueberfall im Gelände. Die Schatzen machten viel Spaß: Langer Gaul — Kapelle Krug. Im Schwanzspiel „Der Halsabschneider“ verlusten sich einige Jungen mit Erfolg in komischen Rollen. Ein Gefährlicher wird auf originelle Art von seiner Leidenschaft geheilt, erlebt dabei Tantalusqualen und merkt zum Schluß, daß er gefoppt worden ist.

Eine frische Welle wehte durch diesen Elternabend. Es bedurfte dazu keines „frischen Windes aus Canada“, sondern es war echter, deutscher Jungengest, der hier sich auswirkte. Daher wollen wir dem kleinsten Fähnlein unsere Anerkennung nicht versagen.

noch sah“. Er schloß nicht, aber offenbar gedachte er zu ruhen.

Der Tote war also nur gestorben, nicht tot. Er trieb noch irgendwo sein Wesen, das man weder als sichtbares Leben, noch als Tod im heutigen anorganischen Sinne empfand. Der Begriff des Todes scheint dem Frühmenschen gefehlt zu haben. Denn auch Stein, dürres Holz, vermoderte Knochen, Metall, Naturkräfte konnten ja immer irgendwie zum Ziel einer Macht (Mana, Orenda) werden. Sie strömten eine Wirkung aus. So mußte der Jenseitsgedanke schon darum feimen, weil der Tod nicht vorstellbar war.

Spuren der Germanen in Frankreich

Es ist schwer, aus der älteren Geschichte, die zumeist nur Auskunft über die kriegerischen Zusammenstöße der Völker gibt, die Kulturarbeit zu erkennen. Um so wertvoller auf diesem Gebiet sind die Erkenntnisse der jüngeren Forschung, über die jetzt Professor Gamillscheg im Anschluß an die Jahresversammlung des Deutschen Sprachvereins Aufsatz gab. Die Germanen haben auf dem Boden Frankreichs mannigfache Spuren hinterlassen. Zeugen germanischer Siedlungsstätigkeit sind die Ortsnamen, von denen sich in Frankreich eine Fülle aus fränkischen, westgotischen und burgundischem Ursprung findet. Diese Namen sprechen nicht nur von der Anwesenheit der germanischen Völker auf französischem Boden, sie zeigen auch ihre Verteilung auf die einzelnen Gebiete und weiterhin zeugen sie von der Anzahl der Germanen, da eine Ortschaft sicher erst dann einen germanischen Namen bekam, wenn sich mehrere Familien des Stammes dort niedergelassen hatten. Solange die Germanen ihren Niederlassungen germanische Namen gaben, war ihre Sprache noch lebensfähig, fühlten sie auch selbst ihre Stammeszugehörigkeit. Die französischen Ortsnamen beweisen auch, daß die Franken ein planmäßig und geschickt angelegtes Verteilungssystem gegen die Besiedler hatten. Diese Verteilungssysteme waren entscheidend für den Sieg der Franken bei der endgültigen

Auseinandersetzung mit den Westgoten im Jahre 507.

Es ist eigenartig und sowohl für uns Deutsche als für die romanischen Länder höchst bemerkenswert, daß viele französische Orte ihren Namen den Heldengeschichten des Nibelungenliedes verdanken oder daß Namen, die als typisch romanisch gelten, germanischen Ursprungs sind wie Ruffolun, Garibaldi und Lasso. Umso tragischer, daß dieses Volk, das dem eroberten Land seine Kultur bringt und seine Eigenart aufsprät, das zu der Zeit, als Nibelungen mit Romanen noch mit dem Tode bestraft wurden, im Römischen Reich die höchsten Posten innehatte, seit dem 6. Jahrhundert verschwunden ist. Es ist in dem fremden Volke aufgegangen, und wertvolles Gut ging dem eigenen Volke verloren. Dieser Untergang hat verschiedene Ursachen. Einmal kamen die ständigen Kriege der Germanen untereinander nur den Romanen zugute. Zum anderen nahmen die Germanen durch die Rachegier ihrer Führer oft die Kultur der Völker an, die sie selbst von dem römischen Joch befreit hatten. Als einzelne losgerissene Splitter geben sie dann unter.

Die Folgerung aus dieser Geschichtslehre lautet: Der Deutsche ist nur so lange Deutscher, als er die deutsche Sprache spricht. Sie auch in den heute vom Mutterlande getrennten Teilen zu pflegen, ist das Ziel des deutschen Sprachvereins.

und seinem Schöpfer damit Ehre zu machen. Oberbürger v. Belfer sprach für den Verwaltungsrat und Ausschüßter den letzten Dank aus. Mit dem Toten sei ein Mann ins Grab gesunken, der erfüllt gewesen sei vom Geiste des sozialistischen Kaufmanns.

Für die Gefolgskollegen sprach Reichsbahndirektor Dr. Zpieh. Das Grab, vor dem er steht, führte er aus, sei von geschichtlicher Bedeutung. Der Name des Toten sei mit ehernem Griffel in die Geschichte der deutschen Rheinschiffahrt eingegraben. Generaldirektor Jaeger habe

personifiziert. Für sein Wirken gedürfte ihm unaußersprechlicher Dank. Namens der Direktion und der verschiedenen Schiffahrtfirmen, die den Verlust ihres Betriebsführers zu beklagen haben, widmete Direktor Dr. Biedel dem Verstorbenen einen herrlichen Kranz. Ueber wozu eine Jahre lang sei er, der allen Mitarbeitern gegenüber ein ehrlicher, treuer und wahrer Freund gewesen sei, dem Konzern führend vorstanden. Aus eigener Kraft habe er sich an die führende Stelle emporgearbeitet,

ohne jede Protection, aus einfachsten Verhältnissen herauswachsend. Der Werdegang des Konzerns sei bekannt. Jeder wisse, daß die Auf-

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 14. März: Reichssender Stuttgart: 6.00 Bauerntanz, 6.10 Choral, 6.35 Gymnastik, 7.00 Frühkonzert, 8.15 Gumnastik, 8.35 Frauenklub, 10.00 Nachrichten, 10.15 Weltbildung, 10.45 Kabarett, 11.15 Rundfunkkonzert, 11.45 Hördörnung der Romantiken und Neuenzeit, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, 13.15 Konzert, 13.30 Frauenklub, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Bunte Volkstanz, 18.00 Italienischer Sprachunterricht, 19.00 Weil wir so schön beisammen sind, 20.15 Monatsbericht, 21.00 Singpiel, 21.45 Kurzschiffahrt der RZG, 22.30 Tanzmusik, 23.00 Zeitgenössische Musik, 24.00—02.00 Nachtmusik. Reichssender Frankfurt: 6.30 Gumnastik, 7.00 Frühkonzert, 10.15 Schulfunk, 10.45 Praktische Ratsschlüsse für Rache und Haus, 11.00 Werkkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 15.00 Nachrichten der Gauzeitung, 15.15 Rinderfunk, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Kleine Kammermusik, 18.00 Väterstunde, 18.15 Die Berechnung der Toten, 18.30 Aus Wald und Fluß, 19.00 Das Handwerk und der Reichsbereitschaftswettbewerb, 19.20 und jetzt ist's Feiertag, 20.00 Nachrichten, der Zeitfunk bringt den Tagesbericht, 20.15 Kammermusik, 21.00 Die lustigen Musikanten, 24.00—02.00 Nachtmusik.

Wie wird das Wetter?

Das immer noch mächtige skandinavische Hochdruckgebiet beginnt langsam abzubauen, beherrscht jedoch noch im weitgehendsten Maße die Witterung Europas. Für die nächste Zeit kann mit Nebel, späterhin wieder mit dem Durchbruch der besseren Witterung für die Niederungen gerechnet werden.

Die Aussichten für Donnerstag: Zunächst wieder vielfach Nebel- oder Hochnebelbildung, in den Bergen meist heiter, ausgleichendere Temperaturen, mittags nicht mehr so warm, östliche Winde.

... und für Freitag: Wieder vielfach Aufbeiterung und Tagestemperaturen erneut ansteigend.

Rheinwasserstand

	12. 3. 35	13. 3. 35
Waldshut	283	285
Rheinfelden	219	221
Breisach	137	131
Kehl	244	248
Maxau	291	286
Mannheim	205	198
Kaub	219	211
Köln	247	233

Neckarwasserstand

	12. 3. 35	13. 3. 35
Diedeshelm	190	197
Mannheim	812	804

# Der Mittlere Junge

## So sind wir!

### Die Haltung der neuen Jugend

Jugend von heute — das war das Schlagwort einer früheren Zeit, und sie verband damit ein abfälliges, allgemeines Urteil über uns.

Einige, die sich als unsere Vertreter und Vorkämpfer aufspielten, haben diesen Eindruck von einer Jugend verfaßt, die rücksichtslos und hemmungslos nur ihre eigenen Belange zu kennen schien, die zu müde und passiv war, um an irgendwas zu glauben — Skeptizismus, Pessimismus, so hießen ihre Parolen, und Resignation war ihre „Haltung“.

Es war modern, über das Problem „Jugend“ zu sprechen und zu schreiben; eine ganze Reihe psychoanalytischer, historisierender und moralisierender Späthunde hegte man auf das edle Bild, um es einzufangen — um unser Wesen und Wollen zu verstehen und dann beizufallen zu können — in ihrem Sinn und in ihren Absichten!

Unterdes ging die Jugend ihren missverstandenen und belämpften Weg — verbißten und jäh, ohne Opfer und Verluste zu achten, die diesen schweren Gang begleiteten.

Sie hat die Nacht erobert und ist eben mitten im Neubau ihres Staates und Reiches begriffen. Neue anderen aber, die früheren Vorkämpfer der Jugend, fragen: Die Jugend hätte sich das Reich erobert?

Ja, die Jugend!  
Die Jugend sind doch wir?  
Nein, ihr seid nicht die Jugend, wenn ihr auch im gleichen Alter mit uns steht. Ihr habt nie zu uns gezählt.

Und sie sagen heute: Wir belahen den Staat. Aber wir leben mit großer Sorge um uns verlebene Dinge, die uns nicht gefallen wollen. Sollte nicht die Jugend wieder einmal missbraucht und verraten worden sein? — Maul halten — Strammstehen — Arbeit — Pflicht — alles gut. Aber wo bleiben denn unsere Rechte?

Wir haben nie um unser Recht gekämpft, sondern nur um Ideale gekämpft!

Da beginnen sie mit wissenschaftlichen und intelligenten Erörterungen, die uns beweisen sollen, was Jugend bedeutet, was ihr Sinn und ihr Recht sei...

Aber sie sind gar nicht dazu berufen. Wir wollen nicht mehr nur reden und nur denken, wir wollen nicht nur reden und nur denken, wir wollen nicht nur reden und nur denken, wir wollen nicht nur reden und nur denken...

Sie begreifen unser Handeln nicht. Sie analysieren. Aber wir, Kameraden, lassen uns nicht irte machen — durch nichts und niemand! Jahrhundertlang haben jene das Wort geführt, die sich immer als jung ausgaben, in ihrem Wesen und Denken jedoch den alten Rabnen folgten. Und darum haben sie verfaßt.

Heute sind wir an der Reihe: die Jugend! Wer sich nicht in unsere Front einzureihen versteht, wer nicht rückhaltlos unserer Fahne folgen kann, ist nicht jung und keiner der Unserigen!

Wir lieben die Kraft!

Wir zerlegen nicht unser Selbst und zerlegen nicht unser Denken, das aus unserem Gefühl und Glauben quillt. Wir sind gesund, weshalb sollten wir nicht richtig denken?

Wir lieben den Kampf!

Ja, wir sind so „idiot“, im Kampf unser Glück zu finden. Wir verachten die harmonische Abgestimmtheit des Humanisten, der „über allem steht“. Nein, wir stehen mitten im Leben, wo die harten Tatsachen aufeinanderprallen. Wir verachten auf die Verschaulichkeit des Geistes, den Frieden der Seele, wie wir auf das stille Bedagen des Bürgers verzichten! Denn wir haben mitten im Kampf, der unser erster Lehrmeister ist, dessen Kommandofähigkeit wir als einziges höheres Gesetz anerkennen.

Und darum lieben wir Feinde, aber wir verfohnen und nicht mit unseren Feinden.

Es ist eine Auszeichnung für jeden, unser Freund zu sein. Aber es ist eine Ehre für jeden, von uns Feind genannt zu werden, der uns gewachsen ist, der uns einen ritterlichen Kampf bietet. Wir lieben nicht die Menschen, wir lieben den Menschen, den großen Menschen und als seine höchste Verkörperung: die Masse, das Volk. Es ist eine Ehre für einen, von uns geholt zu werden — weil wenige eines männlichen Hesses würdig sind. Wir verachten den Geist der Masse, aber wir achten in ihr die Hoffnung auf den großen Menschen.

Wir lieben die Wahrheit!

Sie ist aber nicht die der Gelehrten und Wissenschaftler. Uns ist wahr, was hart ist, was sich behauptet und durchzieht.

Wir lieben die Reinheit!

weil wir die Kraft lieben. Was haben sie nicht alles geschrieben über die sexuellen Probleme, über die Krankheit der Jugend — nicht um der Jugend willen, sondern um ihr qualendes Ge-

wissen zu überschreiben, um sich selbst in ihrer Schwäche zu rechtfertigen. Unsere Reinheit hat mit Brüderlichkeit nichts zu tun; sie ist natürlich — weil wir uns nicht selbst belügen wollen und aus einer Schwäche eine Tugend oder gar eine Forderung zu machen versuchen.

Herrlich beginnt es eben wieder um uns zu keimen und zu sprossen. Neue Säfte quillen aus der Erde und erfüllen die Natur mit neuer Kraft — und uns mit. Denn wir sind ihr verbunden wie das Kind der Mutter; und das ist unser Glaube: daß wir nicht einzig sind auf uns beschränkt, sondern eingegliedert in eine große Ganzheit. Die Ströme, die durch ihren Leib gehen, schwingen in uns mit, das Leben, das sie durchzittert, zittert uns mit nach. — Und also fühlen wir die große Verantwortung. Denn wir sind nicht einzig und allein, sondern dem Ganzen verbunden.

Was sagt ihr von Freiheit?  
Das ist unsere Freiheit, daß wir die große

## Jungenführer an die Arbeit

Es ist etwas Großes um die Führerschaft der HJ. Ob es nun ein kleiner Kameradschaftsführer oder ein einfacher Rahnleinführer ist, mit gleichem Ernst bilden sie ins Leben, das meistens wenig faßt mit ihnen umged.

Ein unserer Rahnleinführer arbeitet bei einer Bank. Früher gab es dort viele jüdische Vorgesezte, die heute im Hintergrund verschwunden sind. Als der Junge aber einmal am Staatsjugendtag teilgenommen wollte, wurde ihm das erst nach langem Bedenken zugesagt. Er wurde für alle Staatsjugendtage freigegeben. Die Folge jedoch war: Der Junge kam nicht weiter, man leiste ihm sogar nahe, auf ein Weiterkommen zu verzichten, da dafür keine Aussicht bestünde, wenn er jeden Samstag fehle.

Nein trägt er wieder als Laufbursche die beiden Bücher von Zimmer zu Zimmer. — Ein anderer Rahnleinführer, der bei einer Expeditionsfirma ist, hat es besser. Neulich kam er mit lachendem Gesicht auf die Dienststelle. Da er sonst meistens still und schweigsam ist, fragten die Kameraden gleich: „Was ist denn mit dir heute los?“ Da erzählte er, daß er seine Abschlussprüfung bestanden habe und nun immerhin ein ganz schönes Gehalt beziehe. Also hatte er neben seiner Dienstzeit auch noch für die Prüfung gearbeitet.

Der Führer des Rahnleins IV ist Juugend-sprecher in einer Maschinenfabrik draußen im Norden von Berlin. Er selbst wohnt im Zentrum und tut seinen Dienst bei uns in Kreuzberg. Der Kamerad fährt diese weiten Wege von morgens fünf Uhr bis in die Nacht meistens um 11 Uhr auf einem schiefer vorhinflutlich anmündenden Fahrrad, das er sich einmal für ein wenig Geld erstanden hat. Der Junge spricht selten über seine Arbeit. Aber er hat sehr schwer zu kämpfen gehabt; besonders als er in seiner Fabrik in der Kampfzeit als Diktier-Junger allein hand. Neulich verfuhr er mit fanatischer Verblendtheit die von der HJ geerbten Rechte für die Jungarbeiter. Da fuhren die vielen Maschinen um den Jungenführer, die Stanzkammer schlaßen in das weiche Eisen, und er hielt an seinem Platz und bot bei der einseitigen Arbeit Zeit um nachzudenken über viele Dinge. Es sind noch manche Bereten in manchen Betrieben, die die neue

Pflicht kennen und erfüllen, daß wir stark und rein, wahr und hart sind, nicht nur weil wir wissen: wir müssen so sein, nicht nur weil es die Notwendigkeit verlangt, sondern weil wir darin unser Glück empfinden.

Ihr lachtet, wenn wir marschieren — und wenn ihr selber in unseren Reihen steht, „weil es heute so Brauch ist“ — Ihr spöttelt, wenn wir uns zusammenreihen — ihr höhnt, wenn wir Dienst machen, während ihr Probleme wälzt, schreibt oder tanzt — und fächelt euch als die Schlawen, als die wahre Jugend!

Wir lassen euch den Spaß, den Hohn und das Verächeln. Wir schweigen dabei — viel leicht mißversteht ihr uns dann und meint, wir seien mit euch einverstanden. Wir können nicht anders; denn es gehört so zu unserer Haltung, daß wir eure Gattung — Schwächlinge, Verbrauchte und Gefährtrotaten — nur bemitleiden und verachten können. — duk —

## Auch Du!

Sei auch ein Träger dieser deutschen Tat, die größer ist als alles, was da war! Sei dieser Sache, die so wunderbar, Wie wir, Soldat.

Auch Deine Hand ist Heiligem geweiht! Töte in Dir den Feind und den Land und sage dann zu Volk und Vaterland: ich bin bereit!

Baldur v. Schirach.

das Ganze. Sie merken die Stoßtruppe vor; sie müssen die Gewißheit haben, daß keiner ausfällt. Sie sind jedoch dem unteren Führer, dem Kameradschaftsführer auf Gedeih und Verderb verbunden. Der Gefolgschaftsführer gibt Richtlinien heraus; Sache der Kameradschaftsführer ist es nun, diese Richtlinien zu verarbeiten und sie ihren Jungen nahe zu bringen. Der höhere Führer plant und berät, der untere Führer führt aus. Der General arbeitet den Schlachtenplan aus, am Soldaten liegt es, den Plan zu verwirklichen. Keiner kann ohne den anderen sein. Vom unteren Führer hängt alles ab. Er spricht das letzte Wort. Mit ihm steht und fällt das Ganze. Verfaßt einer, so kann die Führe noch geschlossen werden, verfaßt viele, so ist die Schlacht verloren, sei sie strategisch auch noch so gut aufgebracht.

Darum können nur die besten Leute Kameradschaftsführer — Stoßtruppführer sein. Ebenso wie im Krieg der Stoßtruppführer der beste Kämpfer war.

Die Mannschaft vermag nur dann Gewaltiges zu vollbringen, wenn sie ihrem Führer restlos vertraut.

Die junge Generation ist auf dem Vormarsch, die jungen Stoßtruppen arbeiten sich vor.

Es gibt nur ein Ziel: Deutschland, das neue Deutschland!

## Kolonie voran!

Die Kolonie ist die Arbeiterschaft eines großen Betriebes. Hier haben in vergangenen Tagen einmal die Nazis geherrscht. Aber heute weht dort ein frischer Wind. Die Jungen haben selbstverständlich in der HJ. Und ihre Schar ist die beste der Gefolgschaft. Die Volksgemeinschaft ist hier am deutlichsten in die Tat umgesetzt. Die Söhne der leitenden Angestellten des Betriebes haben einmütig in einer Front mit den Arbeiterkinder den gleichen Wertes.

Diese Schar ist die beste unserer Gefolgschaft, weil sie sich ein Ziel gesetzt hat: Wir wollen den Spielern vom Ort, die noch immer auf uns Jungarbeiter von der Kolonie berächtlich herabsehen, einmal zeigen, was wir leisten können. Unter Wablspruch heißt: Kolonie voran! Eine Gelegenheit, dies in aller Öffentlichkeit zu beweisen, bot sich bald. Beim ersten Elternabend der Gefolgschaft arbeiteten die Kameraden von der Schar „Kolonie“ mit Feuereifer mit. Dabei war doch gerade für sie das Aufstreuen auf der Höhe etwas vollkommen Neues. Trotzdem übernahm die Schar immer mehr von der Vortragsfolge. Eine Schar schied sich ganz aus, da sie zur Zeit ohne Führer war. Freilich, diese Schar hatte auch so keinen Scheitern. Und zu allem Überdies noch die Grippe und ist immer neue Kameraden aus unseren Reihen.

Aber jetzt erst recht wollte die Schar „Kolonie“ nicht bei der Probe nachlassen. Doch als der Abend heranbrachte, und man abgearbeitet war von dem vielen Proben, da erfaßte auch manchen von dieser Schar die Ermüdung. Wirben wirklich all die vielen Programmpunkte, die man übernommen hatte, einermachen klappen? Würde man sich auch nicht vor den andern diamieren? Da blieb es für die Führer hart aufpassen, um die Leute mitzureißen und die Stimmung zu reizen. Man mußte ein Beispiel geben, einen der Miedmacher fassen. Bei der Hauptprobe wollte nicht gleich alles klappen. Die Ermüdung machte sich bemerkbar. Der Scharführer wartete nur, bis einer ankam zu murren und richtig, sagte der Herr mit dem finstern Blick da hinten nicht zu seinem Nachbarn: „Was frengen wir uns an? Es wird doch nicht gelingen! Das ist doch Quatsch!“ Doch der Scharführer hatte es genau gehört. Er wartete nur, bis der Herr wieder kein Maul aufhat. Da stand er auch schon hinten vor ihm. Er packte ihn und zog ihn vor die Mannschaft: „Du bist ein Verräter an unserer Sache. Du lebst den Scheiß! So ein Miedmacher! Kolonie schmeiß den Elternabend! Unter Wablspruch heißt: Kolonie voran!“ Das letzte Schrei der Scharführer mit aller Kraft heraus. Da horchten die Jungarbeiter auf. Das war doch unter Wablspruch, unser Ziel! Nein, nicht nachlassen! Alle Ermüdung wich. Da sang auch schon der erste an der Reihe — und alle andern stießen ein: „Kolonie voran!“

Dem Miedmacher aber verlebte der Scharführer einen Stoß mit den Worten: „Du kannst gehen, bist verurteilt!“ Der wandte sich, noch ganz übertraut von dem schnellen Geschehen. Er war geblüht.

Die Schar „Kolonie“ zeigte allen Spielern, daß die Jungarbeiter von der Kolonie etwas leisten können. Der Kampf geht weiter: Kolonie voran!

## Junge Stoßtruppe

Bei der Offensive stehen die Stoßtruppe als erste in den Front. Von Trichter zu Trichter sich vorarbeitend, tragen sie den Angriff vor — rasch und hart und jäh. Bald da, bald dort, überraschend, waren sie von großer Beweglichkeit. Wo es hart auf hart ring, lebte man sie ein. Und sie erfüllten ihre Aufgabe restlos und verfißen.

Ein kleiner Haufen nur war der Stoßtruppe, zehn bis fünfzehn Mann hart; aber sehr zusammengepackt. Kerle waren es, die sich vor dem Teufel nicht fürchteten. Eine große Kameradschaft verband alle; eine Kameradschaft, die geprägt und gehärtet war durch gemeinsame Gefahr und durch einen gemeinsamen Willen.

Der Führer des Stoßtrupps — sein bester Mann — war der erste Kamerad. Er kannte seine Leute durch und durch, er sorgte für sie, aber er verlangte auch beim Einmarsch das Alleräußerste von ihnen.

Die Stoßtruppe der Jugend Adolf Hitler sind die Kameradschaften. Die Kameradschaft — die kleinste Einheit — ist zugleich die wichtigste. Vespöttelt nicht den Kameradschaftsführer deshalb, weil er nur einer Handvoll Jungen zu befehlen hat!

Er ist Stoßtruppführer. Er steht mit seiner Kameradschaft dauernd an der Front; er muß anzureisen; mit ihm und seinem Jungentrupp steht und fällt der Vormarsch und end-

lich der Sieg. Eine gewaltige Verantwortung lastet auf ihm.

Genau so wie der Stoßtruppführer im Felde, muß er seine Jungen durch und durch kennen, muß er ihnen eins sein. Den Schwächeren aus seiner Schar muß er helfen, die Stärkeren im Jaune halten. Ein Einklang muß entstehen, ein Körper, ein Wille, ein Ziel.

Das ist notwendig; denn der Kameradschaftsführer ist mit seiner Mannschaft der erste am Feind. Die darf sich keine Wöde geben; muß unangreifbar sein. Die Kameradschaft ist zu allererst äußeren Einflüssen ausgesetzt, die zerlegen und damit schwächen können. Darum lautet ihr Wablspruch: Zusammenstehen! Stark sein! Haltung bewahren!

Es ist leichter, einen Gefolgschaftsführer von seiner Gefolgschaft wegzunehmen und einer anderen zuzuteilen, als einen Kameradschaftsführer. Denn jener ist nicht so verwurzelt mit seiner Mannschaft. Hier aber würde man eine Einheit empfindlich schwächen, wenn nicht gar zerreißen. Die Kameradschaft ist nichts ohne ihren bewährten Führer, genau so wie der Stoßtruppe versage ohne seinen Führer.

Die Armee im Felde war ein Vielfaches von Stoßtrupps. Ein Block, zusammengefaßt aus vielen harten Steinen. Die Hitlerjugend ist eine große Einheit aus vielen kleinen Einheiten gefügt. Ein marschierender Block.

Höhere Führer tragen die Verantwortung für





# Wunschblätter

AUS DEM SCHAFFEN DER NEUEN DEUTSCHEN DICHTERGENERATION

KARL BRÖGER

## Der ritterliche Eulenspiegel

XVI.

Dieses Schreiben brachte die Ehrbaren gewaltig in Harnisch, und sie taten nach Dramenschel Bescheid, unmaßgeblicher Meinung eines ehrbaren Rates nach eignete sich der von Gailing nicht zum Gelahrten, weder als Schüler noch als Lehrer, solange Rauben, Sengen und Federreisen nicht unter die Wissenschaften aufgenommen wären, die eine Hochschule lehren müßte. Wollte der von Gailing frömmere werden und ehrliche Hantierung treiben, so würde ihn an solchem Vorfat niemand bebelligen. Ein Stipendium müßte der von Gailing schon selbst zu Nürnberg holen, woselbst ihm auch die nötige Gelahrtheit beigebracht werden könnte, ohne die beschwerliche Reise nach Prag zu tun. Für solches Handwerk fünde eine schmale und verhasste Jungfrau in einem netten Stübchen des Fröschturns zu seinen Diensten. Eppete wachte sogleich, daß damit die „Eiserne Jungfrau“ im heimlichen Gerichte gemeint war, danke dem Rat für seine offene Antwort und kündigte seinen Besuch zur nächsten Zeit an.

Kurze Zeit nach diesem Briefwechsel war die Hofmacht. In Nürnberg herrschte tolles Leben mit viel Uebermut, Mammenschanz und Keskerei. Die Handwerker jogten in geschlossener Reihe durch die Stadt, voran die Richter, die ihren berühmten Schembart liefen, welche Bergung ihnen von Kaiser Karl IV. für die dem alten Rat bewiesene Treue urkundlich verbrieft war. Doch schier noch mehr Jubel und Aufsehen erweckte eine Gruppe, die eben über den Weinmarkt auf das Rathaus zum. Ein leibhaftiger Esel trabele voraus, eine Schande übergehängt, um den Hals die weiße Ratsberrnhaube und zwischen den langen Ohren ein Barett, wie es die Ehrbaren und Ratsfähigen trugen. Hinter dem Esel schritt eine Mäcke, völlig gewandelt wie die „Eiserne Jungfrau“ vom Fröschturn, und hielt in der einen Hand einen großen Trichter und in der anderen des Esels Schwanz. Von Zeit zu Zeit hub die Mäcke den Schwanz des Esels auf und stieß den Trichter in das Gegenstück des Eselstopfes, worauf der vierbeinige Ratsberr in einen gelinden Trab fiel und die tollsten Sprünge vollführte. Alles Volk wälzte sich vor Lachen über diesen derbwichtigen Hohn auf einen ehrbaren Rat und rannte neben der Gruppe schreiend und neckend her. Der Bürgermeister Friedrich Imhoff verlor vor Mut alle Farbe aus dem Gesicht und gebot den Stadtrichtern, auf der Stelle die Mäcke mit dem Esel aufzuheben, die sich auch gleich hinter der Gruppe hermadeten, jedoch mit dem Volk in Händel gerieten und erst wieder aus dem Tumult kamen, als die Mäcke verschwunden war.

An der Fleischbrücke stand der Esel und schüttelte melancholisch den grauen Kopf, um Barett und Halskrause loszuwerden. Daneben lag das Mäckenweib der „Eiserne Jungfrau“, und durch das Tiergärtnerort ritt, hüll vor sich hinstrohend, Eppete von Gailing.

Nach wenigen Jahren der Ruhe stürzte sich Eppete erneut in eine Fehde mit Nürnberg und konnte trotz allem Aufgebot nicht gefahrt werden. Mit welchen Mitteln sich die Reichshäbter ihres Feindes entledigen wollten und wie Eppete sich dagegen wehrte, zeigt das Kapitel

### Wie die Nürnberger sich umsonst freuten und Eppete den Medikus Rehm kurierte

Der weitberühmte Medikus Doktor Rehm zu Nürnberg kramte umständlich unter Büchern und Pergamenten und eröffnete dem Boten aus Dramenschel, erst müßte er wegen eines Entschheids in dieser Sache mit einem hochweisen Rat sprechen. Der inzwischen auch schon verwitterte und angegraute Knecht Michel machte sein einfältiges Gesicht und beteuerte treuherzig, daß der Ritter von Gailing auf den Tod liege und nur noch von der großen Kunst und Gelahrtheit des sehr würdigen Herrn Medikus Rettung erhoffe. Was Herr Doktor Rehm mit stolzem Kopfnicken als gebührende Ehr und Ansicht gnädig vernahm und dem Dramenschel Boten nochmals eröffnete, er würde sofort nach feste Dramenschel aufbrechen, wenn ein hochwürdiger Rat ihm solches verstatte. Herr Johannes Hartörfer, derzeit Bürgermeister von Nürnberg, rief dem berühmten Medikus Rehm, sich unverzüglich nach Dramenschel zu heben und, wenn es seiner Kunst möglich wäre, ohne viel Aufsehens die löbliche Christenheit von der Gailingen Landplage zu befreien. Herr Doktor Rehm drang um weitere Anweisung in den ehrbaren Herrn Johannes Hartörfer, wurde aber kurz abgewiegelt mit dem Bedenken, daß der ehrbare Rat zu Nürnberg keine Postkutsche lieber hörte und besser entschädigte, denn die Nachricht vom Absterben des von Gailing. Auf welche Eröffnung hin der Medikus Rehm, sein hart vorkühendes Sinn heftig schauernd, dem Nürnberger Bürgermeister versicherte, kein oberster Wunsch sei, einem hochachtbaren und hochwürdigen Rat zu Nürnberg stets gefällig zu bleiben.

Eppete lag in der Dramenschel Burgstube unter fünf getürmten Rissen und bedachte derweil, ob die zu Nürnberg seinen Plan durchschauen oder darauf einspringen möchten. Der

große Barenzug nach Leipzig müßte der Preis dieses Schwigns werden, anders hätten ihn die fünf Betten umsonst gedrückt und den Schwweiß für nichts aus den Poren gepumpt. Stöhnte und würgte darum aber doch gott-erbärmlich, als der berühmte Medikus Rehm in die Krankenstube trat und dem von Gailing Puls und Stirn fühlte. Ueber diese Untersuchung schnappte Eppete elend nach Luft und bat den Medikus bei allen Heiligen um ein Kraut, das gegen solche Unal gewachsen war. Dem Doktor Rehm kam keinerlei Bedenken mehr. Dieser Kranke war von Sinnen und also bereit, alles zu schlucken, was ein so begehrter Medikus ihm nur immer eingab. Bereite also seine Schachteln und Fläschchen gewichtig aus und braute einen Trank, der grünlichgrau aus dem Glas schimmerte und von Eppete unter den Wimpern vor schmunzelnd abgehängt wurde. Der Medikus Rehm trug dem Kranken das Gebrauh ans Bett, verlor aber seine ganze lateinische Fassung und wich entsetzt abseits, als Eppete mit einem Satz aus dem Bett war, dem Herrn Doktor die aufgehobene Rückwand zulehnte und ihn anschrte, doch in dieses Loch den heilsamen Trank zu gießen, ansonsten d.: berühmte Medikus das Tränklein selbst fassen müßte. Der Doktor Rehm wollte ein Langes und Breites von Gesunden und Kranken erzählen, doch Eppete schnitt ihm das Wort ab und zwang den Medikus kurzerhand, nicht nur das Tränklein, sondern auch alle mitgebrachten Pillen und Säfte zu schlucken, was in des Gelahrten Leib einen fürchterlichen Aufstand erregte und ihn ohnmächtig vor des Gailingers Füße warf. Eppete rief daraufhin die Knechte Peter und Michel, welche auf sein Geheiß den berühmten Doktor in die Leichenkammer von Dramenschel trugen.

Den nächsten Tag wehte von Burg Dramenschel eine schwarze Plage ins Land und kündete weithin, der Burgherr wäre in Gott entschlafen. Bereits am andern Abend war die Kunde davon in Nürnberg und wurde in der Ratsversammlung ausgiebig besprochen, zum Schluß sogar durch einen festen Umtrunk gefeiert. Noch hatten sich Stimmen des Zweifels vernehmen

lassen und das unerwartete Ausbleiben des Doktors erregte manches Kopfschütteln. Die Umstände aber, zusammen mit dem herinnigen Wunsch, nun endlich einen langjährigen Plagegeist los zu sein, rangen alle Zweifel nieder und halfen der frohen Postkutsche zu Sieg und Glauben. Zwei Tage später fuhr der große Barenzug nach Leipzig durch das Neutor, weniger stark geschützt als eigentlich vorgefunden war, und den übernächtigen Abend gab es im Nürnberger Rat lange Gesichter und arge Vorwürfe, als die entronnenen Geleitsrechte berichtet wurden, daß gleich hinter Baiersdorf Eppete mit dem Dramenschel Hauken gelauert und den Zug geworfen hätte.

Den Medikus Rehm jagte Eppete, ohne ihn zu schagen, aus Dramenschel, nicht ohne Spiz zu fragen, wie dem würdigen und gelahrten Herrn die eigenen Tränklein bekommen wären. Ihm hätten sie nichts geschadet, aber eine Beute eingebracht, für welche er dem würdigen und gelahrten Herrn allen Dank schulde. Nach der Heimkunft wagte sich der Medikus Rehm wochenlang nicht aus dem Haus, bezog aber trotzdem den allgemeinen Spott und auch eine Vernehmung des Rates, darin er scharf und laß fränkend angelassen ward.

Zehzig Jahre wurde der ebenso fähne wie listige und lustige Staudenreiter alt, bis er endlich in die Gewalt seiner Feinde fiel. Diese beiden letzten Kapitel schildern Ausgang und Ende seines Lebens.

(Fortsetzung folgt)

Obige Novelle erschien in der Sammlung „Erzähler unserer Zeit“. Paul-Kranke-Verlag, Berlin.

### Anständigkeit

Zu einem stets jovialen und schlagfertigen Arzt kam ein Patient und fragte: „Wie kommt es, Herr Doktor, daß Sie mir Ihre Rechnung nicht geschickt haben, um mich an meine Schuld zu erinnern?“

„Ich mahne einen anständigen Mann nicht“, antwortete der Arzt ruhig.

„Wenn aber der anständige Mann durchaus nicht von selbst bezahlt, was machen Sie dann?“

Lächelnd erwiderte der Arzt: „Nun, dann warte ich einige Zeit, und wenn er dann nicht von selbst bezahlt hat, ist das ein Beweis für mich, daß er kein anständiger Mann ist — und dann mahne ich ihn!“

### Was sie dazu sagt

„Minna, ich habe im Wälsheimer einen Silbernen Löffel gefunden! Was sagen Sie dazu?“

„Nein, haben Sie ein Glück, gnädige Frau!“

„Das ist ein Sänger! Man merkt, daß ihm das Lied von Herzen kommt!“

„Ja, bloß schade, daß es durch die Nase raus muß!“

Fräulein Gretchen geht nicht nach der letzten Mode gekleidet und ist daher Gegenstand ständiger Bemerkungen einer spinöden Dame, die neben ihrem viel jünger aussehenden Gatten hinter ihr im Kino sitzt.

Schließlich wendet Fräulein Gretchen sich um und meint sehr höflich: „Ach, bitte, meine Dame, sagen Sie doch Ihrem Sohn, er möchte seine Füße von meinem Stuhl nehmen!“

„Was soll man eigentlich bei hohem Seegang zu sich nehmen?“

„Das Billigste, mein Herr, das Billigste!“

Der Dame, die der berühmte Chemiker zu Tisch führt, hatte man gesagt, er habe über das Chlorophyll (das Blattgrün) gearbeitet. Also fragte die Dame, um ein gebildetes Gespräch einzuleiten, ihren Tischherrn: „Sagen Sie, Herr Professor, was ist eigentlich der Unterschied zwischen Chlorophyll und Chloroform?“

Der Gelehrte erwiderte: „Es ist derselbe Unterschied wie zwischen Käpif und Pit As.“

Schritte vorwärtsstürzte, den Boden verlor und — von der Mole herunter ins Wasser plumpfte. Ein schredlicher Schrei, dann schloß sich das Wasser über ihm. Schon kaufte ich mit Hechtsprung ihm nach und hatte so gut Nahrung genommen, daß ich ihn sofort unter Wasser fassen konnte. Ich packte ihn von rückwärts beim Krangel, arbeitete uns rasch hoch und hielt ihn über Wasser, bis man uns vom Ufer ein Seil zuwarf. Als wir glücklich ans Land gezogen waren, dauerte es erst eine Weile, bis sich der Mann erholt hatte. Das Schiff war mittlerweile dahin. „Junger Mann“, sagte Salzwasser spuckend Olinda's Vater zu mir, „ich glaube, wir kennen uns. Jedenfalls haben Sie mir das Leben gerettet, und das werde ich Ihnen nie vergessen. Mein Haus steht Ihnen jederzeit offen, und wenn das Wädel Sie gern hat —“

Kurz, der alte Herr nahm mich ins Geschäft, ich gewann sein Vertrauen und bekam Olinda zur Frau.

„Wir sind sehr glücklich“, beendete mein Freund seine Geschichte. „Ich führe heute ganz allein das große Geschäft, denn mein Schwiegervater zog sich schon vor einigen Jahren ins Privatleben zurück. Wir sind sehr gute Freunde geworden!“

„Ich gratuliere dir“, sagte ich, „wirklich wunderbar wie oft der Zufall mitspielt. Stelle dir vor der alte Herr wäre damals nicht ins Wasser gefallen!“

„Dir kann ich es ja verraten“, entgegnete lächelnd mein Jugendfreund, „der alte Herr mußte damals ins Wasser fallen, als er knapp an der Ufermauer an mir vorbeifuhr, denn ich hatte ihm — ein Bein gesteckt.“



Antiquität der 14jährigen Wiedergeburt der Nachkriegszeit des Reza Schahs wurden in Iran neue Briefmarken ausgegeben, die in charakteristischer Weise die industriellen Fortschritte des Landes zeigen. Oben links 30-Dinar-Marke mit dem Militärflugplatz Teheran; rechts 100-Dinar-Marke mit der großen iranischen Transversalbahn; unten links 75-Dinar-Marke mit der Zementfabrik bei Teheran; rechts 90-Dinar-Marke mit einem modernen Kriegsschiff. Photo: Deutsches Nachrichtenbüro

## Der Retter / Die Geschichte einer Karriere / Von Ralph Urban

Als ich meinen Freund Arom zufällig in Mailand wiedertraf, hatten wir uns zehn Jahre lang nicht gesehen. Früher einmal war es ihm nicht sehr gut gegangen und ich freute mich um so mehr, als ich von ihm hörte, daß er sich nun in glänzender Lage befinde und glücklich verheiratet sei. Mein Freund lebte jetzt in Triest und befand sich geschäftlich in Mailand. Am Abend speisten wir zusammen und begossen das Wiedersehen mit ein wenig Wein. Als wir bei der dritten Flasche anlangten, fragte ich Arom, wie es denn gekommen sei, daß er sich so rasch emporarbeiten konnte.

„Wenn ich ehrlich bin“, antwortete er mir, „so muß ich zugeben, daß ein ganz seltener Glücksfall die erste Sprosse zu meinem Aufstieg bildete.“

„Schief los“, antwortete ich ihm, und nachdem er sein Glas geleert hatte, begann er mit sichtlichem Behagen: „Wie du weißt, ging ich nach dem Krieg sozusagen neben den Schuhen zu ziehen. Mein Vermögen reichte aber gerade nur zur Fahrt bis Triest, und als ich dort ankam, war ich in materieller Hinsicht schwarz wie ein Reger. Ich hatte insofern Glück, als ich nach nicht zu langer Hungerkur eine Stelle als Korrespondent fand, bei der ich mir gerade eine sehr bescheidene Unterkunft und eine Kaffaronimahlzeit täglich leisten konnte. Auf meinem Weg ins Geschäft kam ich stets an einem vornehmen

Batizierhaus vorüber, das bald der Mittelpunkt meiner Gedanken wurde. Manchmal sah nämlich auf dem Balkon ein wunderschönes Mädchen, in das ich mich sofort verliebt hatte. Zuerst tat die Maid, als bemerkte sie mich nicht, da ich aber hartnäckig zu ihr hinauffestete, begannen auch sie, mir schöne Augen zu machen. Nachdem ich wochenlang in meiner freien Zeit vergeblich auf der Lauer gelegen hatte, glückte es mir endlich einmal, sie zu erwischen, als sie allein aus dem Hause ging. Ich bekam nicht einmal einen Korb und durfte einige Minuten lang den Klang ihrer melodischen Stimme vernahmen. Dabei erfuhr ich, daß sie Olinda heiße, unter strenger väterlicher Obhut stehe und daß ihr Herr Papa ein bekannter Großhändler sei, der mit dem Orient Geschäfte mache. Schließlich erhielt ich von ihr die Erlaubnis, abends hinter das Haus zum Gartenzaun zu kommen. So begann die herrliche Zeit der jungen Liebe, wenn sich auch das heißersehnte Wiedersehen stets nur auf wenige Minuten erstreckte.

Eines Abends glaubte Olinda, daß sie diesmal länger unbeobachtet wäre, und ich überstieg den trennenden Gartenzaun. Wir gaben uns an diesem Abend den ersten Kuß. Er dauerte so lange, bis ein bößlicher Schmerz aus meinem Rücken mich aufschreckte. Das mir so verursachte Leid kamme vom Spazierstock des gestrengen Vaters, der Anstalten traf, sich auf mir einmal gründlich auszutoben. Ich rettete mich durch rasende Flucht. Nun nun an poarte sich in meiner Brust die unglückliche Liebe zu Olinda mit

wildem Haß gegen den rauen Vater. Nach vieler Mühe gelang es mir wenigstens, die Verbindung mit der Liebsten auf brieflichem Wege wiederherzustellen. Sie schrieb mir, und ich legte die Antworten unter einen Stein beim Gartenzaun. Endlich bekam ich die glückliche Postkutsche von der Geliebten, ihr Vater würde am nächsten Tag mit dem Morgenschiff nach Grado hinüberfahren und erst am Abend zurückkehren. Ich schwamm in Seligkeit und nahm mir für den nächsten Vormittag dienstfrei. Vorchtshalber besah ich mich am Morgen auf den Molo di Sammita, um mich persönlich von der Abreise des alten Herrn zu überzeugen. Ich stand schon früh beim Landungssteig und wartete. Je später es wurde, desto mehr fleg meine Angst, Olinda's Vater würde nicht kommen. Schon ertönte auf dem Schiff das letzte Abschiedssignal, die Matrosen lösten die Seile und trafen Anstalten, die Brücke einzuziehen, als ich plötzlich den alten Herrn gewahrte, der lebhaft mit den Händen in der Luft herumlungelnd herantrafte. Für mich bestand kein Zweifel, daß der Mann das Schiff nicht mehr erreichen würde, und als ich einen Matrosen auf den Herannahenden aufmerksam machte, rief er mir in seinem trockenen Dialekt zu, der Herr hätte eben früher aufsteigen sollen.

Volltend wurde gerade die Landungsbrücke von der Mole auf's Schiff gezogen, als Olinda's Vater in vollem Lauf herankam. Es standen viele Menschen umher, so daß er sich knapp an den Rand der Mole halten mußte, um nicht in seiner Eile behindert zu werden. Nur wenige Schritte trennten ihn noch von der Brücke, schauend faufte er ganz nahe an mir vorbei, als er plötzlich stolperte, im Fallen noch einige



# Quer durch den Schwimmsport

## Die Spitzenkönner der süddeutschen Gaue

Die zweiten Olympia-Prüfungskämpfe der süddeutschen Gaue XII bis XIX - diesmal im Darmstädter Hallenbad - gaben einen klaren Ueberblick über das derzeitige Niveau im süddeutschen Schwimmsport. Es hat keinen Zweck, darüber hinzuzufügen, daß dieses Niveau nicht erschütternd hoch ist. Nur ein Bruchteil der süddeutschen Spitzenkräfte kann, am Reichsmessstab gemessen, als erstklassig bezeichnet werden, der größte Teil ist außer Durchschnitt, ein Teil sogar einwandfrei zweite Klasse. Außerdem ist die Zahl recht gering.

Bier gute Freistilswimmer haben diese fünf Gaue über 100 Meter: Schreck (Göppingen), Faahs (Karlsruhe), Maus (Offenbach) und Lorey (Weißbaden). Aber keiner ist wirklich erstklassig; entwicklungsfähig wohl nur noch der Göppinger. Ueber 200 Meter die gleichen Leute, ohne Maus, aber auch hier wohl nur noch Schreck eine Hoffnung. Ueber 400 Meter wenigstens neue Leute, die jung genug sind, noch besser werden zu können. Der Göppinger Hürtig und der junge Stuttgarter Steitler an der Spitze. Kienzle (Stuttgart) scheint seinen Höhepunkt erreicht, der Ludwigsburger Schraag ihn bereits überholt zu haben, und ob der Frankfurter Wittbauer noch einmal gute Zeiten erreichen wird, scheint sehr fraglich zu sein. Dann sind drei Rüdenschwimmer da, die zur Mittelklasse zu zählen sind: Schneider (Neutlingen), Franz (Frankfurt) und Bödtinger (Pforzheim). Vielleicht dazu noch Hürtig (Göppingen) und Gerhard (Darmstadt), sowie der Karlsruher Diehl. Aber keiner wird noch viel schneller werden und die Spitzenklasse erreichen; am ehesten vielleicht noch die beiden Schwaben. Im Brustschwimmen ist Meister Schwarz (Göppingen) nach wie vor der überragende Mann, der junge Frankfurter Münich die große Zukunftshoffnung. Was dann kommt, ist auf Mittelklasse, aber kein Mann mehr, der erste Klasse zu werden verspricht. Bleiben die Springer, die alle miteinander leidlicher Durchschnitt sind, aber keine Spitzenkönner. Es fehlt da die Fähigkeit, obwohl Anlagen vorhanden sind.

Und nun die Schwimmerinnen. Im Brustschwimmen zwei längst bekannte Kräfte, Pfau (Göppingen) und Blattmann

(Freiburg), und dann eine große Lücke, obwohl schon die beiden Erstgenannten nicht mehr gute Klasse sind. Im Rüdenschwimmen zwei Vertreterinnen der Mittelklasse, die Marburgerin Fiedler und die Stuttgarterin Dill. Dazu evtl. noch Frä. Zipse (Karlsruhe), und schon ist die Liste beendet. Hoffnungen vielleicht im Freistilswimmen, da die Besten noch sehr jung sind, wie die Karlsruherin Gauß und die Freiburgerin Klein, die wenigstens schon zuverlässig mehrfach unter 1:20 Minuten schwimmen konnten. Im Springen niemand, denn die mehrfache Meisterin Frä. Knapp scheint sich zurückgezogen zu haben, und auch die Münchenerinnen erreichen keine erste Form mehr. Vielleicht kommt aus Nürnberg Nachwuchs.

Wasserball ist auch ein heißes Kapitel. Spieler wären wohl genug da, aber kaum einer der Gaue hat es fertig gebracht, eine schlagkräftige Gaumannschaft auf die Beine zu bringen, die man in stärkeres Feuer schicken könnte. Fecht einmal ein Mann, dann ist die ganze Mannschaft hart geschwächt. Das Bild ist also nicht gerade rosig.

Man müßte ja nun annehmen, daß der süddeutsche Schwimmsport reiflos stagniert. Das ist glücklicherweise nicht der Fall; das beweisen nämlich die rüstigen Beteiligungslisten bei allen Veranstaltungen. Aber die sportliche Entwicklung braucht Zeit. Gute Nachwuchs ist vorhanden. Belommt er die dringend notwendige Gelegenheit, sich mit den nord-, west- und mitteldeutschen Kräften zu messen, wird er auch vorwärtskommen können. Aber die sicher unfreiwillige Isolierung des Südens muß ein Ende haben. Wann kommen schon mal unsere Besten nach Süddeutschland? Nur vereinzelt, weil sie keine Konkurrenz finden. Aber man muß sie doch schicken, denn sie wirken als Ansporn, als Triebfeder. Nicht nur zu Lehrgängen, sondern zum Kämpfen.

# Und nochmals Großkampf in Mannheim

Durchweg ist im Gau pro Verein noch ein Pflichtspiel zu bestreiten und dennoch hat sich die Spannung, die über der diesjährigen Meisterschaft liegt, noch nicht bedoben. Ja, sie hat sich durch das Unentschieden des SpV Waldhof gegen VfBn Karlsruher sogar noch mehr zugenagt. Wenn der VfR am nächsten Samstag im Pflichtspiel gegen den sehr verbesserten VfB nicht wenigstens einen Punkt holt, wandert die badische Meisterschaft infolge des besser



Bild in das Prinzenparkstadion in Paris, wo am 17. März der Fußball-Länderkampf Deutschland-Frankreich zur Austragung gelangt. Das Stadion saß 45 000 Zuschauer. Photo: Deutsches Nachrichtenbüro

ren Vorverhältnisses von VfBn Karlsruher noch noch Karlsruhe. Der VfR wird zwar alles tun was möglich ist, um die Meisterschaft für Mannheim zu retten und wird auch die Kubanwendung aus der lektionenmäßigen Mannschaftsaustellung ziehen, aber dennoch wird der VfB ein hartes und verbissenes Gegner abgeben. Das Mannheimer Sportpublikum muß am Samstag geschlossen hinter keinem Meisterschaftsanwärter stehen. Jeder Sportmann wird dabei sein wollen, wenn das Schicksal über die badische Meisterschaft des Jahres entschieden wird. Das Spiel beginnt am Samstagmittag um halb 5 Uhr auf dem VfR-Platz an den Brauereien. Vorher spielen die Meidermannschaften.

# Zu Frankreich - Deutschland

Für das am kommenden Sonntag im Pariser Prinzenpark zum Austrag gelangende Fußball-Länderspiel Deutschland - Frankreich besteht eine überaus lebhaft Nachfrage nach Eintrittskarten. Schon jetzt sieht fest, daß dieses Treffen alle bisherigen Einnahmen bei Fußball-Länderspielen in Frankreich überbieten wird. Die französische Mannschaft wird in der angekündigten Aufstellung antreten, denn Thépot, der sich beim letzten Pokalspiel seines Klubs eine Verletzung zugezogen hatte, ist wieder hergestellt und hat seine Arbeit wieder aufgenommen. Auch der Reker Ruiz, der an einer leichten Angina erkrankt ist, wird zur rechten Zeit wieder genesen sein.

# DFC Prag in Schwierigkeiten

Der Deutsche Fußball-Club Prag befindet sich im 31. Jahre seines Bestehens vor der Gefahr,

sich auflösen zu müssen. Die Prager Stadtgemeinde hat dem deutschen Club den Platz gekündigt, um ihn zu Bauzwecken zu benutzen. Als Ersatz wurde ein am Stadtrand gelegenes Gelände, das herzurichten und mit einer Tribüne usw. zu versehen dem finanziell schwach gestellten Club unmöglich sein wird. Der DFC behält seinen alten Platz bis zum Jahresende.

# WAC Wien völlig verschuldet

In einer als katastrophal anzupfehlenden wirtschaftlichen Lage befindet sich der alte bekannte WAC Wien. Der Verein kann schon seit längerer Zeit keine Spieler nicht mehr bezahlen; seine Verbindlichkeiten belaufen sich auf 17 000 Schilling. Man befürchtet die Auflösung des traditionsreichen Vereins.

# Deutsche Rennwagen in Montlhéry

Mercedes-Benz und Auto-Union haben jetzt ihre Meldungen für den Großen Preis von Frankreich abgegeben, der am 30. Juni auf der Pariser Bahn von Vincennes-Montlhéry ausgetragen wird. Die beiden deutschen Firmen werden je drei Rennwagen ins Gefecht schicken, und zwar sechs Caracciola, Manfred v. Brauchitsch und Lunig Hagiooli die Mercedes-Wagen steuern, während Auto-Union ihre Fahrer noch nicht genannt hat. Hans Stuck und Achille Varzi dürfen jedoch bestimmt mit von der Partie sein.

# Gar Wood ohne Gegner

Schon zum zweitenmal muß das internationale Motorbootrennen um die Harmsworth-Trophäe ausfallen, da sich bis zum Rennungs-schluss genau wie schon 1934 kein Herausforderer für den Amerikaner Gar Wood gemeldet hat. Die ausländischen Rennfahrer haben es nun eingesehen, daß sie vorerst mit ihren Booten gegen die schnelle „Miss America“ nicht aufkommen können, nachdem auch 1933 der Engländer Hubert Scott-Paine als letzter Herausforderer vergeblich versuchte, dem Weltrekordmann Gar Wood den Rang abzulaufen und die Trophäe nach England zu entführen. Gar Wood gewann im Jahre 1929 und schlug dann alle Bewerber, darunter Betty Carlsons, Raye Don, Scott-Paine und Teddy Clark, der seinerzeit mit einem französischen Boot startete.

# Deutsche Anträge an die GZB

In der letzten Ratwoche hält der Internationale Amateur-Vorverband in Berlin eine Tagung ab. Zu dieser Zusammenkunft des Exekutiv-Komitees liegen von deutscher Seite einige Anträge vor, die sicherlich von zahlreichen anderen Nationen unterstüzt werden. Einmal darum, eine Aenderung der Grenzen in den einzelnen Gewichtsklassen festzusetzen. Die meisten Nationen benutzen Kilogramm-Einheit, sind also praktisch kaum in der

Lage, im Kilogramm- bzw. Bantamgewicht (50,802 bzw. 53,524 Kilogramm) ein genaues Auswiegen zu ermöglichen. Da aber auch in den übrigen sechs Gewichtsklassen sich beim genauen Wiegen große Schwierigkeiten ergeben, schlägt der Deutsche Amateur-Vorverband folgende Gewichtsklassen vor: (vom Kleinsten nach dem Gewicht) 51, 54, 58, 62, 67, 73, 80 Kilogramm und darüber. - Nach einem anderen deutschen Antrag soll ein ideales Wiegen bei allen internationalen Veranstaltungsausschüssen festgelegt werden, damit es endlich einmal aufhört, daß z. B. Kilogramm- und Pfund, die am Tag der Gewichtsprüfung noch ihr Gewicht „erhühen“ hatten, in der Endrunde eines Turniers, 24 Stunden später, bereits Rebergewicht brachten, oder weiterhin als Kilogramm- und Pfund kämpften.

# Parfenn-Pokal entschieden

Ueberaus bewegte Kämpfe gab es in Davos, wo der Parfenn-Pokal trotz des Arberg-Randohar-Rennens eine gute Besetzung gefunden hatte. In der Abfahrt krumpfharte Cesare Chioana (St. Moritz) in 8:40 Minuten über Ludwig Lantschner (Cesterreich). Die Bestzeit allerdings erreichte der Davoser Junior Max Berlich mit 8:05 Minuten. Im Slalom war dann Jack Gittinger (Davos) in 1:13,6 Minuten vor J. Brunold (Davos) und Lunig Lantschner erfolgreich und belegte damit in der Kombination den ersten Platz vor Ludwig Lantschner und dem Schreiberbauer Eilchner Jack Ladner.

# Vom Mannheimer Regelsport

Der Klub „Goldne Sieben“, nunmehriger viermaliger Stadmeister, stellt auch den Einzelmeister auf 1000m und den Einzelmeister auf 1/2-Meile. Während die Ränge um die Plätze noch heiß umritten werden, haben die Meister der einzelnen Klassen nunmehr schon fest. In der 1/2-Meile mußte Roland noch eine Niederlage von Präzise sich einstecken und wird dadurch Abteilungsmitglied, Resultat: 2:32:19.40. Rekarperle trat noch einmal gegen Goldne Sieben an, aber legierter Klub übertraf sich selbst und lief zu seiner Höchstform auf. Im Durchschnit war jeder der angetretenen acht Mann von Goldne Sieben die schöne Holzzeit von 2:26 Holz, was wohl noch kein Klub fertig brachte.

In der A-Klasse spielen Kurfürst und Rhein- und Rheingau, letzterer unterlag ziemlich hoch, 2:17:26.00. Aber schon am Montag wurde er die Schwinge wieder auf, und war gegen Edelweiss hier gewann Rhein- und Rheingau mit 1:00 Holz. Rhein- und Rheingau und Rhein- und Rheingau trafen sich auf der Bahnhofsbahnen. Es gewann wohl Rhein- und Rheingau mit 2:01 gegen 2:03, aber gegen dieses Spiel ist Protest eingeleitet. Protestanten müßte sich wieder einmal heuen und zwar gegen die Richter, die unbedingt aufhellen wollen. 2:19:55 sind die Resultate.

Am Sonntag nachmittag war Großbetrieb auf den Betriebsbahnen in Heilbrunn. Trotz der hohen des Mannheimer Verbandes mit dem vorjährigen Einzelmeister an, um im Kampf mit den letzten 200 Metern zu zeigen, welcher der wirklich Beste ist. Wenn auch beim Rennen, wie bei jedem Spiel, einmal Glück dazu kommt, so entscheidet doch immer die bessere Technik und vor allem die Ruhe des Spielers. Nicht nur Rhein- und Rheingau, sondern auch Rhein- und Rheingau und Rhein- und Rheingau trafen sich auf der Bahnhofsbahnen. Es gewann wohl Rhein- und Rheingau mit 2:01 gegen 2:03, aber gegen dieses Spiel ist Protest eingeleitet. Protestanten müßte sich wieder einmal heuen und zwar gegen die Richter, die unbedingt aufhellen wollen. 2:19:55 sind die Resultate.

Die besten der besten sind nunmehr wie folgt auf: 1. Pränzler (Goldne Sieben) 3:57 Holz, Einzelmeister; 2. Gant (Goldne Sieben) 3:52; 4. Kobermel (Steinried) 3:31; 4. Dieffenbach (Rekarperle) 3:02; 5. Gebria B. (Deutsche Eide) 3:29; 6. Reis (Präzise Holz) 3:28; 7. Riff (Roland) 3:24; 8. Bohn (Club der Dreizehn) 3:22; 9. Hofmann (Alle Reun) 3:22 Holz; 10. Schuler (Goldne Sieben) 3:22 Holz. Frauen: 1. Frau Weh (Rohrloch) 2:16 Holz, Einzelmeisterin; 2. Frau Eberle (Rohrloch) 2:15; 3. Frau Weh (Rohrloch) 2:05 Holz. Mädchen: 1. Brenner (Edelweiss) 2:52 Holz, Einzelmeisterin; 2. Mann (Goldne Sieben) 2:57 Holz; 3. Weber 2:45 Holz. J-Haben: 1. Werner Michael (Goldne Sieben) 4:17 Punkte, J-Habenmeister; 2. Kern G. (Eintracht) 4:37; 3. Eberle (Goldne Sieben) 4:58; 4. Reis (Präzise Holz) 4:42; 5. Frau Weh (Rohrloch) 4:39 Holz. Ten Klub Goldne Sieben ist es dieses Jahr gelungen, drei Meisterschaften zu erringen, den Stadmeister (Einzelmeister) den Einzelmeister auf 1000m und den Einzelmeister auf 1/2-Meile.

man dem Start des jungen Dieffenbach, der allgemein als flinkster Meister galt, entgegen. Darin verlor er doch mit seinen bisher abgeworfenen 400 Metern 277 Gute erzielt. Aber schon die ersten Ränge zeigten, daß die Bahn dem Dieffenbach nicht lag. Wahrscheinlich hatte er auch Lampenfehler; er kam nicht in Zug. Zu seinen bisherigen 277 konnte er nur noch 25 Gute hinzuaddieren, als er nach Abwurf von 200 Metern die Bahn verließ, so daß er für den Einzelmeister nicht mehr in Frage kam. Der hinter ihm folgende und nunmehr Hartende Riff, welcher nur 30 Holz weniger hatte, konnte auch nicht viel aufholen. Er brachte nur 37 Gute fertig. Dies als im Gesamtergebnis noch hinter Dieffenbach. Pränzler von Goldne Sieben trat nun an Einzelmeister wählten, daß er keinen Tag hatte. Ruffel um Ruffel reifte von ihm gleichmäßig die Bahn entlang, und als er 100 Metern abgeworfen hatte, konnte er schon 82 Gute buchen. Mit den anderen 100 Metern erreichte er nochmals 81 Gute, so daß er insgesamt mit 200 Metern 163 Gute zusammen geerntet hatte. Ihm war der Wurf gelungen, denn seine Gesamtergebnis mit 600 Metern von 3:57 wurde auch von dem Teilnehmer Eisenbauer, der einen ganz miserablen Tag hatte, nie mehr erreicht.

Die Liste der besten sind nunmehr wie folgt auf: 1. Pränzler (Goldne Sieben) 3:57 Holz, Einzelmeister; 2. Gant (Goldne Sieben) 3:52; 4. Kobermel (Steinried) 3:31; 4. Dieffenbach (Rekarperle) 3:02; 5. Gebria B. (Deutsche Eide) 3:29; 6. Reis (Präzise Holz) 3:28; 7. Riff (Roland) 3:24; 8. Bohn (Club der Dreizehn) 3:22; 9. Hofmann (Alle Reun) 3:22 Holz; 10. Schuler (Goldne Sieben) 3:22 Holz. Frauen: 1. Frau Weh (Rohrloch) 2:16 Holz, Einzelmeisterin; 2. Frau Eberle (Rohrloch) 2:15; 3. Frau Weh (Rohrloch) 2:05 Holz. Mädchen: 1. Brenner (Edelweiss) 2:52 Holz, Einzelmeisterin; 2. Mann (Goldne Sieben) 2:57 Holz; 3. Weber 2:45 Holz. J-Haben: 1. Werner Michael (Goldne Sieben) 4:17 Punkte, J-Habenmeister; 2. Kern G. (Eintracht) 4:37; 3. Eberle (Goldne Sieben) 4:58; 4. Reis (Präzise Holz) 4:42; 5. Frau Weh (Rohrloch) 4:39 Holz. Ten Klub Goldne Sieben ist es dieses Jahr gelungen, drei Meisterschaften zu erringen, den Stadmeister (Einzelmeister) den Einzelmeister auf 1000m und den Einzelmeister auf 1/2-Meile.

# WINTERSPORT-WETTERBERICHT

nach Meldungen vom Mittwoch, den 13. März 1935

Ort	Wetter	Temp. Cel.	Schnee cm	Verhältnisse der Schneedecke
<b>Südtlicher Schwarzwald Kreisober:</b>				
Reidbbera (Schwarzwald)	bitter	- 7	18	Winterschnee, St. sehr gut
Rondel	bitter	- 13	17	Verbaricht, St. sehr gut
Schwarzwald (Reidbbera)	bitter	- 0	18	Winterschnee, St. u. Kobel sehr gut
Wannen (Waldenweiler)	bitter	- 2	12	Verbaricht, St. sehr gut
Wittmann	bitter	- 4	50	Verbaricht, St. und Kobel gut
Zobinauberg	bitter	- 3	12	St. gut
Schwarzwald	bitter	- 4	90	Verbaricht, St. u. Kobel sehr gut
Waldenweiler	bitter	- 10	35	Winterschnee, St. u. Kobel sehr gut
Hinterhorn	bitter	- 6	40-50	Winterschnee, St. u. Kobel sehr gut
<b>Mittlerer Schwarzwald:</b>				
St. Geragen (Schwarzwald)	bitter	- 8	50	Winterschnee, Sport sehr gut
Waldenweiler (Schwarzwald)	bitter	- 7	30	Winterschnee, Sport gut
Reidbbera	bitter	- 6	30	Winterschnee, Sport gut
<b>Nördlicher Schwarzwald:</b>				
Hornbühlberg	bitter	- 4	160	Winterschnee, St. gut
Unterhain	bitter	- 2	60-120	Winterschnee, Sport gut
Railentoum	bitter	- 1	20-25	Winterschnee, St. gut
Tobel	bitter	- 3	15-20	Verbaricht, St. gut, Kob. beschränkt







**Donnerstag Schlachtfest in der Domschenke**

P 2, 4-5

**TANZ Kurs beginnt Montag, 18. März Schröder-Lamade**

A 2, 3 Telefon 217 05

**Weinstube Holzappel Dalberger Hof - D 6, 2**

Donnerstag ab 7 Uhr abends: **Schinken in Brotfeig**

Jahrzehnelange Spezialität

**Ski-Fahrten**

Abfahrten jed. Samstag/Sonntag 8 Uhr 30 nach:

	8 Tage	14 Tage
Flumberg	53,50	91,00
Gaisel	1,50	50,00
Davas-Dorf	150,00	143,50
Bornala-Haus	230,00	149,00

Im Preis inbegriffen: Fahrt, Gepäcktransport, Verpflegung, Unterkunft, Bedienung, Skikurs, Versicherung.

10. Mai: Rom - Neapel - Capri 14 Tage RM. 216,-

Anmeldung und Prospekte bei **GRAMLICH**, Sportgeschäft, Mhm., N 4, II, Fernr. 246 98

**Honig**

garantiert reiner  
Bienenblütenhonig  
9 1/2 netto 10,50 M  
garantiert reiner  
Tannenhonig  
9 1/2 netto 12,80 M  
garantiert reiner  
Schwarzw. Honig  
9 1/2 netto 14,20 M  
9 1/2 netto 14,20 M  
alles frei Nachnahme, garantiert  
Zurücknahme.

**Fr. S. Wiehl  
Gt. Georgen**  
Schwarzw. I. 14.  
(45 678 R)

Von der Reise zurück!

**Dr. Hermann George**  
ZAHNARZT  
Mannheim O 7, 26

**GUMMISTEMPEL**  
Drucksachen aller Art  
preiswert u. schnell. Variieren Sie  
meinen unveränd. Besuch. Telefon-  
auftrag genügt.

**STEMPEL - WACKER**  
Stempelfabrik, Buchdruckerei  
Mannheim, G 1, 15/Heckaru, Friedrichstr. 92  
Telefon 28 65 / Telefon 489 20

**Bestecke  
Messer  
Scheren**  
Reparaturen  
schleiferei von  
**Zeeb**  
S 1, 16

**Gebrauchte  
Fahrräder**  
und neue sehr  
billig und gut  
**Breitestraße**  
11, 7, MÖNCHEN

**Schlafzimmer**  
in poliert und  
Eiche, moderne  
Formen

**Wohnzimmer**  
in allen Größen  
und Preisen

**Tochterzimmer**  
modern in  
Schiffbau

**Küchen**  
natur und in  
Eisenblech

**Einzelmöbel**  
kaufen Sie  
immer gut  
bei  
**Friedrich  
Krämer**  
nur F 1, 9  
Annahme v. Ehe-  
standesatzen

**Reichardt**  
F 2, 2

**Erwerbslose!**  
20% Ermäßigung  
für Akku aufh.

**Radio - Hoffmann**  
nur F 3, 12

**Uhr-Reparaturen**  
**Joh. Klein**  
Waldhofstraße 6

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Hin-  
scheiden unseres Pensionärs, Herrn

**Jakob Salzgeber**  
Mannheim-Waldhol

Kenntnis zu geben.  
Ein Mann lauten Charakters, unermüdlicher Pflichttreue  
und großer Gewissenhaftigkeit ist in dem Verstorbenen, dahin-  
gegangenen, der 35 Jahre unserem Betrieb angehörte und vor  
kurzer Zeit zu Ruhe gesetzt wurde. Wir werden sein Andenken  
stets in Ehren halten.

Mannheim-Waldhol, den 12. März 1935

**Führer und Gefolgschaft der  
Zellstoffabrik Waldhol**  
Werk Mannheim

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe  
Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Marie Köhl wwe. geb. Lieberknecht**  
im Alter von 71 Jahren nach kurzer Krankheit in die Ewigkeit  
abzurufen. 249 77

Mannheim, den 12. März 1935  
Dammstr. 29

**Die trauernden Hinterbliebenen**  
Die Feuerbestattung findet am Freitag, den 15. März, 14 Uhr statt.

**Danksagung**

Für die wohlwollenden Beweise herzlichster Teilnahme,  
sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim  
Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hier-  
mit innigsten Dank.

Mannheim, den 12. März 1935. 249 43

**Anna Längle Wwe und Kinder**  
Viehhoftstr. 10.

**Kleine K. B. - Anzeigen**

**Offene Stellen**

**Einige tüchtige, junge  
Eisenhändler**

ca. 18-22 Jahre alt, perf. in Grob-  
u. Feinmechanik, f. Baden, Kal-  
tation, Korrespondenz, pers. u. s. w.  
Steno-graphie u. Kott. Maschinen-  
schreiben Bedienung. Angebote mit  
Kr. 3218 R an die Exped. d. Bl.

**Zu verkaufen**

**Photo-Apparate**

Wegen Umzugs einige zurückgelassene  
Apparate u. Bedarfsartikel  
u. s. w. billig zu verkaufen.  
Photo-Herz, Mannheim, N 3, 9.  
(11 428 R)

**Christliche Kunst**

O. m. u. H.  
Mannheim O 7, 28  
gegenüber  
Universum  
28944A

**Maschinenbauer**

für Feinbau- und Messgeräte, Alter  
25-40 Joh., Arbeitstüchtig, bevorzugt.  
Konst. Paris Voraussetz. Zulvfr.  
u. Kr. 24 949 an die Exp. d. Bl.

**Maß-Anzug**

aus erhaltener  
Kinderwagen  
zu verkaufen. Bureau-  
straße 10, Seiler.  
(24 905 R)

**Regal**

3x4 m, abnehmbar,  
2 Kompartimente,  
2 Weigen, Glasfächer  
zu verkaufen  
B 5, 14, 2 Trepp.  
(24 906 R)

**Strickwarenfabrik**

sucht Damen und Herren  
zum Verkauf an Private. -  
Offert. u. 24 943 an die Exped.

**Fahrräder**

neu und gebraucht  
aus billigen  
zu verkaufen.  
Doppler, 5 2 8

**Obstwein- u. Glühweinkellerei**

sucht für Mannheim u. Umgeb. einen  
in der Lebensmittelbranche  
gut eingeführten Vertreter

Zuschriften unter Kr. 24 892 an  
die Expedition dies. Blatt. erbeten.

**Kaufgesuche**

**Registrier-  
Kasse**

für Lebensversicherer,  
mit Kulturbücher-  
fach auf Rollen-  
schreiber, abstrakt, ge-  
braucht, sofort zu kau-  
fen gesucht. Angeb.  
an: Immobilien-  
Krauber, U 1, 12

**Wer besucht**

in Mannheim-Ludwigsh. u.  
Umgeb. Hotels, Gasthäuser,  
Kaffees, Krankenhäuser  
und wäre bereit, von diesen in  
großer Menge gebraucht. Keines-  
falls mitnehmen? Gute Verdienstmö-  
glichkeit! Angebote v. 9205 R an die  
Expedition dieses Blattes erbeten.

**Rüchertisch**

12 x 3 Meter, zu  
kaufen gesucht  
Restaurant-Bräu-  
ereibetrieb, Bier-  
str. 52, Tel. 436 03  
(3219 R)

**Wir suchen**

aus guter Familie  
**2 bis 3  
Verkaufs-  
Eleven**

für die  
Autobranche.

Zuschläge in Deute  
(evtl. auch weibl.)  
(Schleiersch. u. s. w.)  
unter 16 Jahren  
mit guter Gesun-  
dheit und gut. Umgangs-  
formen, bei ent-  
sprechender Ber-  
eitung haben Aus-  
sicht, in zwei bis  
drei Jahren sich  
zu verdienen.  
Angebote mit Licht-  
bild unter 3204 R  
an die Expedition  
d. Blatt. erbeten.

**Verschiedenes**

**Steuer-Erklärung**

Weide den Schwarzarbeiter!  
Suche den Fachmann auf!  
Es ist allerhöchste Zeit!

Angebote unter Kr. 3210 R an die  
Expedition dieses Blattes erbeten.

**Immobilien**

**Erbschaftsobjekt**  
in das  
landwirtschaftl.  
**Anwesen**

Neu, Wingert,  
Kr. 20, Käferhof,  
in sehr gutem  
Zustand, zu ver-  
kaufen. Interess.  
bitte unter 3204 R  
an die Expedition  
d. Blatt. erbeten.

**Schutz dem Autofahrer!**

Durch die Reichs-  
Straßenverkehrs-  
Ordnung!

Der Halgeber für Nichtig und  
Unrichtig in Zweifelsfällen, für  
jeden Autofahrer. Sein gründ-  
liches Studium vor Eintritt einer  
größeren Autoreise erparnt un-  
vorhergesehenes Vergernis, be-  
wahrt Sie vor unliebsamen  
Zwischenfällen und verleiht Ihnen  
die Sicherheit des Rechts des  
Autofahrers.

Preis: 2.25 RM.

**Böck, Buchhandlung, P 4, 12.**  
Nationalsozialist. Buchhandlung  
des „Safentreibbanners“-Verlags  
Am Strohmart.

**Immobilien**

**Erbschaftsobjekt**  
in das  
landwirtschaftl.  
**Anwesen**

Neu, Wingert,  
Kr. 20, Käferhof,  
in sehr gutem  
Zustand, zu ver-  
kaufen. Interess.  
bitte unter 3204 R  
an die Expedition  
d. Blatt. erbeten.

**Mietgesuche**

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten

Baugstr. 31, III, II.  
Möbl. Zimmer  
möbl. aber leer,  
zu vermieten.  
(24 957 R)

**Immobilien**

**Erbschaftsobjekt**  
in das  
landwirtschaftl.  
**Anwesen**

Neu, Wingert,  
Kr. 20, Käferhof,  
in sehr gutem  
Zustand, zu ver-  
kaufen. Interess.  
bitte unter 3204 R  
an die Expedition  
d. Blatt. erbeten.

**Mietgesuche**

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten

Baugstr. 31, III, II.  
Möbl. Zimmer  
möbl. aber leer,  
zu vermieten.  
(24 957 R)

**Immobilien**

**Erbschaftsobjekt**  
in das  
landwirtschaftl.  
**Anwesen**

Neu, Wingert,  
Kr. 20, Käferhof,  
in sehr gutem  
Zustand, zu ver-  
kaufen. Interess.  
bitte unter 3204 R  
an die Expedition  
d. Blatt. erbeten.

**Mietgesuche**

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten

Baugstr. 31, III, II.  
Möbl. Zimmer  
möbl. aber leer,  
zu vermieten.  
(24 957 R)

**Immobilien**

**Erbschaftsobjekt**  
in das  
landwirtschaftl.  
**Anwesen**

Neu, Wingert,  
Kr. 20, Käferhof,  
in sehr gutem  
Zustand, zu ver-  
kaufen. Interess.  
bitte unter 3204 R  
an die Expedition  
d. Blatt. erbeten.

**Mietgesuche**

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten

Baugstr. 31, III, II.  
Möbl. Zimmer  
möbl. aber leer,  
zu vermieten.  
(24 957 R)

**Immobilien**

**Erbschaftsobjekt**  
in das  
landwirtschaftl.  
**Anwesen**

Neu, Wingert,  
Kr. 20, Käferhof,  
in sehr gutem  
Zustand, zu ver-  
kaufen. Interess.  
bitte unter 3204 R  
an die Expedition  
d. Blatt. erbeten.

**Mietgesuche**

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten

Baugstr. 31, III, II.  
Möbl. Zimmer  
möbl. aber leer,  
zu vermieten.  
(24 957 R)

**Diese Babys - diese Beiden  
pflegt die Mutter einzukleiden,  
reizend, praktisch u. von Dauer  
immer nur bei**

**Neugebauer**  
MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Beachten Sie unser Spezialfenster!

**Gewinnauszug**

5. Klasse 44. Preussisch-Süddeutsche  
(270. Preuss.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich  
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer  
auf die Los- und die gleiche Nummer in den beiden  
Abteilungen I und II

28. Ziehungstag 12. März 1935

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne  
über 150 RM. gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM.	365202	389383
6 Gewinne zu 3000 RM.	87431	208792
14 Gewinne zu 2000 RM.	36102	142255
225173	242288	278845
32 Gewinne zu 1000 RM.	18608	36682
117155	140889	170610
219330	236459	282482
90 Gewinne zu 500 RM.	667	20228
29137	31095	36153
98517	106392	124474
161024	172311	180833
202482	202021	210853
240214	242393	253908
283388	290187	290921
315628	317602	345925
389	394304	
11247	11498	11899
21410	22431	22669
31187	32176	32349
39255	40599	44109
50442	51251	53586
65738	66014	66463
75805	76810	81327
88052	89014	92608
101607	102990	105981
115250	117406	118113
142371	143438	145756
182450	182924	18716
167924	171325	171492
183162	184331	185289
198379	198578	200668
229544	231311	216328
297142	297191	297569
304584	305113	305659
311682	312110	312787
333874	338335	339173
348759	348978	350783
363782	364907	365910
377429	378579	378936
397950	398492	398997
108077	109077	109807
119250	120250	120980
142371	143371	144101
182450	183450	184180
167924	168924	169654
183162	184162	184892
198379	199379	200109
229544	230544	231274
297142	298142	298872
304584	305584	306314
311682	312682	313412
333874	334874	335604
348759	349759	350489
363782	364782	365512
377429	378429	379159
397950	398950	399680
101607	102607	103337
115250	116250	116980
142371	143371	144101
182450	183450	184180
167924	168924	169654
183162	184162	184892
198379	199379	200109
229544	230544	231274
297142	298142	298872
304584	305584	306314
311682	312682	313412
333874	334874	335604
348759	349759	350489
363782	364782	365512
377429	378429	379159
397950	398950	399680
101607	102607	103337
115250	116250	116980
142371	143371	144101
182450	183450	184180
167924	168924	169654
183162	184162	184892
198379	199379	200109
229544	230544	231274
297142	298142	298872
304584	305584	306314
311682	312682	313412
333874	334874	335604
348759	349759	350489
363782	364782	365512
377429	378429	379159
397950	398950	399680

**Reichardt**  
F 2, 2

**Erwerbslose!**  
20% Ermäßigung  
für Akku aufh.

**Radio - Hoffmann**  
nur F 3, 12

**Uhr-Reparaturen**  
**Joh. Klein**  
Waldhofstraße 6

**Gewinnauszug**

2. Klasse 44. Preussisch-Süddeutsche  
(270. Preuss.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich  
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer  
auf die Los- und die gleiche Nummer in den beiden  
Abteilungen I und II

28. Ziehungstag 12. März 1935

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne  
über 150 RM. gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM.	64540
4 Gewinne zu 5000 RM.	84306
8 Gewinne zu 3000 RM.	39104
16 Gewinne zu 2000 RM.	77925
136975	139443
22 Gewinne zu 1000 RM.	27700
153242	254817
242984	246824
252924	255156
262924	261682
269021	269090
274257	274893
284440	284907
297142	297191
304584	305113
311682	312110
333874	338335
348759	348978
363782	364907
377429	378579
397950	398492
101607	102990
115250	117406
142371	143438
182450	182924
167924	171325
183162	184331
198379	198578
229544	231311
297142	297191
304584	305113
311682	312110
333874	338335
348759	348978
363782	364907
377429	378579
397950	398492
101607	102990
115250	117406
142371	143438
182450	182924
167924	171325
183162	184331
198379	198578
229544	231311
297142	297191
304584	305113
311682	312110
333874	338335
348759	348978
363782	364907
377429	378579
397950	398492

**Gewinnauszug**

3. Klasse 44. Preussisch-Süddeutsche  
(270. Preuss.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich  
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer  
auf die Los- und die gleiche Nummer in den beiden  
Abteilungen I und II

28. Ziehungstag 12. März 1935

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne  
über 150 RM. gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM.	64540
4 Gewinne zu 5000 RM.	84306
8 Gewinne zu 3000 RM.	39104
16 Gewinne zu 2000 RM.	77925
136975	139443
22 Gewinne zu 1000 RM.	27700
153242	254817
242984	246824
252924	255156
262924	261682
269021	269090